

T
TAU

von
Simon Meyborg

SCHWARZ.

Das Geräusch eines Hauses bei Nacht: Holz, das arbeitet.
Wind in einem Kamin. Sehr fern: ein Hund.

1 **INNEN. VERSTECK, WOHNRAUM – NACHT – DIE KINDER** 1

Dielenbretter, ganz nah. Ein Streifen Licht liegt darauf und zittert nicht.

Eine KINDERHAND kommt ins Bild. Darin, klein, aus Holz: eine GARNROLLE. Die Hand setzt sie auf die Dielen und stößt sie an. Sie rollt in den Lichtstreifen, ein Stück Faden hinter sich her, und bleibt liegen. Im Licht.

Wir sind auf Bodenhöhe, unter einem Tisch. Von der Welt gibt es nur Unterkanten: Stuhlbeine. Der Saum eines Vorhangs. Eine Petroleumlampe, die auf dem Boden steht und einen gelben Kreis wirft. Im Kreis, zwischen den Dingen: ein kleines Glasfläschchen mit schönem Verschluss.

Zwei Stimmen flüstern, eine Frau, ein Mann. Keine Worte, nur Klang – der Klang von Leuten, die seit Jahren leise sprechen und es gut können.

Dann, einen Atemzug lang, wird das Flüstern der Frau zu Sprache:

MUTTER (OFF)
(flüsternd)
... hoch über allem ein Ort. Man
geht den Weg, der sich dreht...

Die Hand holt die Rolle zurück. Stößt sie wieder an. Sie rollt.

Es KLOPFT.

Die Rolle rollt aus. Das Flüstern hört auf.

Ein Riegel. Eine Tür geht auf.

VATER (OFF)
(laut – zum ersten Mal laut)
... !

ANMERKUNG ZUM TON: Der Vater hat gesehen, wer da steht, und der erste Moment ist ein guter: Er sagt ein einziges Wort – einen Namen. Es klingt nicht wie Angst. Es klingt wie Erkennen, fast wie Freude, die es besser wissen müsste. Das Wort ist gesprochen, nicht genuschelt; aber Raum, Möbel und Herzschlag liegen dazwischen: Es kommt nicht durch. Nicht beim ersten Sehen, nicht beim zweiten. Erst in der dritten Wiederkehr der Nacht (Szene 129) wird es fast Sprache – zwei Silben.

Männerbeine im Türrahmen: Arbeitsstiefel, nasse Hosensäume, die aufhören zu tropfen. Eine Stimme – zu tief, um Worte zu

fassen – bricht. Setzt neu an. Bricht.

Dann streckt sich ein Arm ins Licht der Lampe. In der Hand: eine Waffe. Über dem Handgelenk, wo der Ärmel zurückrutscht, ein dunkles Zeichen auf der Haut. Klein. Geformt wie der schemenhafte Kopf eines Pferdes.

Das Zeichen füllt das Bild. Sonst ist nichts mehr da.

Der erste SCHUSS: nur ein Zucken des Lichts und ein Fall – etwas kommt auf die Dielen, schwer, und bleibt.

Das Bild bleibt, wo es ist. Unten.

Beim zweiten wirft sich etwas dazwischen – ein Rock, ein vertrauter Stoff, er nimmt das ganze Bild. Der Boden bebt. Einmal. Dann liegt der Stoff auf den Dielen, eine Handbreit entfernt, und rührt sich nicht.

Dann steht die Welt still. Die Stiefel bleiben. Länger, als Stiefel bleiben dürfen. Ein Geräusch, vielleicht ein Wimmern.

Dann sind sie weg.

Die Lampe brennt weiter. Der gelbe Kreis. Das Fläschchen steht noch. Daneben, im Licht: die Garnrolle. Die Kinderhand kommt nicht mehr ins Bild.

SCHWARZ.

TITEL: T

HARTER SCHNITT:

2 **INNEN. SCHLAFSAAL, HEIM – VOR DEM MORGEN – DIE KINDER** 2

Ein Gesicht, vierzehn Jahre alt, wach. ANNA.

Kein Zwischentitel. Kein Übergang.

Ein Schlafsaal, dreißig Betten. Alle Schläfer etwa gleich alt, vierzehn, fünfzehn – als hätte jemand eine ganze Schule eingesperrt und die Jahrgänge davor und danach vergessen.

Anna liegt still, die Augen offen, und hört das Haus:

Eine Diele knarrt, weit weg. Ihre Augen gehen mit. Ein Schlüssel, zwei Türen entfernt. Die Augen gehen mit. Ein Husten, ein zweiter – sie weiß vor uns, aus welchem Bett der dritte kommt.

3 **AUSSEN. HOF, HEIM / HIMMEL – TAG – DIE KINDER** 3

Eine SIRENE. Türen schlagen, dreißig Kinder rennen auf den Hof, als hätten sie nie etwas anderes getan.

Am Himmel: ein Hubschrauber wirft gepolsterte Kisten ab. Die DROPS.

Die Kisten schlagen auf. Die Kinder sind zuerst da, öffnen, ordnen, tragen – ein eingespieltes System mit Regeln, die niemand erklärt.

Die ERWACHSENEN kommen zuletzt an: wenige, grau, dünn, alle in langen Ärmeln, trotz der Sonne.

4 **AUSSEN./INNEN. HOF / VORRATSRAUM – TAG – DIE KINDER** 4

Der Vorratsraum: Regale mit wenigen Drops-Rationen, zwei Listen an einem Nagel.

Die letzten beiden der insgesamt 10 Kisten werden von zwei Kindern abgestellt. Ein ERZIEHER (50er, fleischiges Gesicht, flinke Hände) zählt sie mit dem Kinn ab. Arrogant und abfällig betrachtet er sie.

An einer Kiste, an der Unterseite klebend: ein ZETTEL. Sauber gedruckt, von drüben – ein Rest vom Packen, den drüben keiner abgemacht hat. Unter Zeichen, die hier niemanden etwas angehen, eine Zahl:

16

Der Erzieher sieht den Zettel. Reißt ihn ab, im Vorbeigehen, ohne den Schritt zu wechseln, und lässt ihn in der Tasche verschwinden. Flinke Hände.

Anna sieht es.

5 **AUSSEN. HOF, HEIM – SPÄTER – DIE KINDER** 5

Am Rand des Hofes. Ein JUNGE baut sich vor Anna auf, ein halbes Brot in der Hand. Er hält es hin, halb Angebot, halb Frage.

JUNGE

Der Zucker.

Anna sieht das Brot an. Dann ihn.

ANNA

Kammer hinterm Kohlenschacht.

Dritte Kiste. Unter den leeren.

Das Brot wechselt den Besitzer. Der Junge geht.

Anna isst die Hälfte. Die andere Hälfte wickelt sie ein und versteckt sie – hinter einem losen Ziegel.

6 **INNEN. KLASSENRAUM, HEIM – TAG – DIE KINDER**

6

Dreißig gesenkte Köpfe. Eine ERZIEHERIN (60er, grau, lange Ärmel) diktiert mit einer Stimme, die sowas hier schon zu oft diktiert hat:

ERZIEHERIN
... zerstört durch den
Terroranschlag – Komma – den der
Verräter an seiner eigenen Stadt
verübte – Punkt.

An der Wand: ein vergilbtes Plakat. Ein gewaltiger Bau, stolz, im Anschnitt von unten; davor, klein, vier Menschen mit Fahnen. Drei der Gesichter hat jemand mit Bleistift ausgekratzt – vor Jahren, das Grau ist längst speckig. Das vierte hat niemand angerührt: eine junge Frau, ein Kind auf dem Arm.

ERZIEHERIN(CONT'D)
Der Gerichtsbarkeit entzog er sich
als Opfer seiner eigenen Tat.

Anna schreibt sauber mit. Schöne, gleichmäßige Schrift. Ihr Gesicht sagt nichts.

7 **AUSSEN. DIE FELDER – TAG – DIE ELTERN**

7

So viel Farbe, dass die Augen sie erst sortieren müssen: Felder bis zum Horizont, mannshohe Stauden, in Blüte. Menschen in Reihen dazwischen, gebückt, mit Messern. Über allem ein Geruch, den man zu sehen meint – als stünde die Luft ein wenig dichter über den Reihen.

FUHREN rollen den Weg entlang, hoch beladen mit Dolden, eine hinter der anderen, hinter eine Hofmauer. Über dem Tor der griechische Buchstabe τ, in Eisen.

8 **INNEN. LADEN, STADT – TAG – DIE ELTERN**

8

Ein Schaufenster mit einer einzigen Auslage: ein FLAKON, kleiner als ein Daumen, auf Samt, unter einer Glasglocke. Davor ein Kind, die Nase am Glas. Hinter dem Kind, im Fenster gespiegelt, rollen die Fuhren vorbei – Wagen um Wagen für dieses eine Fläschchen.

Das Kind wird weggezogen. Der Flakon bleibt.

9 **AUSSEN. FELDRAND – TAG – DIE ELTERN**

9

Am Rand einer Reihe steht ein junger Mann in STADTSCHUHEN, die hier falsch sind. PAUL JAHN, Ende zwanzig, ein Gesicht, das zuhören kann. Unter dem Arm eine Mappe. Er wartet, wie einer wartet, der weiß, dass er stört.

Ein VORARBEITER kommt die Reihe entlang, ohne Eile: LENZ, dreißig, Hände wie Wurzelholz. Er mustert Jahn, wie man ein Gerät mustert, das nichts taugt.

LENZ

Sie sind der, den sie mir angekündigt haben.

JAHN

Man hat mir gesagt, Sie kennen die Pflanze.

LENZ

Jeder hier kennt die Pflanze.

JAHN

Man hat mir gesagt: Sie kennen sie mit den Händen. Ich kenne sie nur aus Papieren.

Lenz sieht auf die Mappe. Dann wieder auf Jahn. Er wartet auf die Frage, die alle stellen – wann sie blüht, wie viel sie bringt.

JAHN (CONT'D)

Die Analysen schwanken. Dieselbe Sorte, dasselbe Feld – und die Werte liegen auseinander, als wären es zwei Pflanzen. Ich glaube nicht, dass die Analysen falsch sind.

(Beat)

Ich glaube, es kommt darauf an, wann geschnitten wird.

Lenz sagt eine Weile nichts.

LENZ

Kommen Sie.

Sie gehen die Reihen entlang.

LENZ

Die Reihe am Graben zuerst. Die hat die Sonne ab halb sechs, um acht ist sie durch. Wer da mittags schneidet, schneidet Stroh.

(im Gehen, ohne sich umzudrehen)

Die hier verträgt Mittag, wegen des Schattens. Die drüben nicht. Die nimmt's übel – nicht gleich. Drei Tage später ist die Blüte stumpf, und keiner weiß mehr, wovon.

JAHN

(schreibt im Gehen)

Und das steht nirgends.

LENZ

Wo soll das stehen. Das steht in den Reihen.

(er bleibt stehen, biegt eine Dolde zur Seite, lässt sie zurückschnellen)

Zu früh geschnitten ist Wasser. Zu spät ist Heu. Dazwischen ist eine Stunde. An manchen Tagen eine halbe.

JAHN

Woran erkennen Sie die?

LENZ

Wenn die Reihe riecht, als wär sie schon geschnitten. Dann.

Jahn schreibt mit. Dann schreibt er nicht mehr, er hört nur noch zu.

LENZ (CONT'D)

Den Arbeitern ist es egal. Der Fabrik auch. Die zahlen nach Kilo. Ein Kilo um vier ist ein Kilo um zwei.

(Beat)

Ist es aber nicht.

Er bleibt stehen. Bricht eine Blüte ab – von einer Staude, die im Schatten steht, noch feucht. Bricht eine zweite, ein Stück weiter, aus der Sonne. Zerreibt die eine in der linken Handfläche, die andere in der rechten. Hält Jahn beide Hände hin.

LENZ (CONT'D)

Riechen Sie nicht. Fühlen Sie.

Jahn legt zwei Finger in die linke Hand, dann in die rechte. Auf der einen ein Film, der klebt. Auf der anderen einer, der sich zieht wie Öl.

JAHN

Es ist – ein Unterschied.

LENZ

Ein Unterschied.

(er lacht kurz)

Das ist Tag und Nacht, Herr Jahn.

Das ist die halbe Pflanze.

Jahn sieht auf seine Finger. Für ihn ist es fein. Für Lenz ist es krass.

Wir sehen beide in Montage durchs Feld ziehen, Arbeiter vorstellen, Erntearbeit zeigen.

Die Sonne steht schon anders, als sie am Ende der letzten Reihe ankommen. Drei Stunden.

Am Weg bindet Lenz drei kleine Bündel: Stauden, nach der Stunde des Schnitts getrennt, jedes mit einem Halm markiert – ein Knoten, zwei Knoten, drei.

LENZ (CONT'D)
 Vier Uhr. Sieben Uhr. Mittag.
 (er drückt sie Jahn in die Hand)
 Kochen Sie die nicht zusammen.

Jahn nimmt sie, wie man etwas nimmt, das mehr wert ist, als es aussieht.

10

INNEN. DESTILLERIE, KESSELHALLE – TAG – DIE ELTERN

10

Ein langer Backsteinbau, hohe Fenster, Kupfer. KESSEL in einer Reihe, jeder mit einem Rohr, das sich windet; darunter Feuer, das gehütet wird. Männer mit Schürzen, ein Rhythmus aus Klappen, Rühren, Warten.

Der MEISTER, sechzig, steht am dritten Kessel und sieht ins Sichtglas. Er ist nicht zufrieden und weiß nicht, warum.

Lenz kommt herein – hier ist er nicht der Vorarbeiter, hier ist er die Nase. Der Meister tritt zur Seite, ohne ein Wort. Lenz hebt den Deckel des Probehahns, hält die Hand über die Maische, wedelt einmal, zieht die Luft durch die Nase.

Einmal.

LENZ
 Zu heiß. Um ein Haar.

MEISTER
 Das Thermometer sagt –

LENZ
 Das Thermometer riecht nichts.

Der Meister sieht Lenz an. Dann dreht er am Ventil – eine Vierteldrehung. Nicht mehr.

Zwei ARBEITER am Nachbarkessel haben zugesehen. Einer nickt dem anderen zu.

Lenz geht schon wieder. An der Tür wischt er sich die Hände an der Hose ab.

11

INNEN. VORRATSRAUM – TAG – DIE KINDER

11

Seine Jacke hängt über einem Kistenrand, während der Erzieher stapelt. Anna geht vorbei; einmal streift ihre Hand die Jacke. Es sieht aus wie nichts.

12

INNEN. KAMMER DES HAUSMEISTERS – TAG – DIE KINDER

12

Anna geht einen Gang entlang aus einem kleinen Raum vernimmt sich ein Jammern.

Ein schmaler Raum, ein Bett, Geruch nach kaltem Rauch. Der HAUSMEISTER (alt, grau) liegt in der Ecke.

HAUSMEISTER

Wasser.

Anna zögert nicht lange. Neben dem Hausmeister steht ein kleiner Becher. Sie nimmt ihn, geht hinaus und kommt wieder. Sie übergibt ihn dem kranken Mann.

Beim Trinken rutscht sein Ärmel zurück. Ein Streifen Haut über dem Handgelenk: etwas Dunkles, mehrere. Wir sind zu weit weg, um Formen zu sehen.

Anna nicht. Ihr Blick liegt auf dem Streifen Haut, zwei Sekunden, drei – dann ist der Becher leer, der Ärmel unten, ihr Blick woanders.

Sie verschwindet wortlos.

13

INNEN. WINKEL UNTER DER TREPPE, HEIM – TAG – DIE KINDER

13

Annas Platz: eine Nische unter der Treppe, mit Blick auf zwei Fluchtwege.

Sie hat das Diktat vor sich – und dreht das Blatt um. Auf die Rückseite zeichnet sie, aus dem Gedächtnis, mit hartem Bleistift: ein kleines Zeichen. Das vom Handgelenk des Hausmeisters.

Sie sieht es an. Sie vergleicht es mit nichts, das wir sehen.

Dann streicht sie es durch – ein Strich, sauber, endgültig.

Dann sehen wir DAS HEFT ganz: ein dickes, selbstgebundenes Ding aus fremdem Papier – einseitig bedruckte Blätter, Diktate, Formulare, alles von der Rückseite beschrieben. Seiten über Seiten kleiner Zeichen, jedes durchgestrichen.

Ganz vorn eine erste Seite, älter als alles andere, weichgegriffen am Rand.

Anna blättert an ihr vorbei, ohne sie aufzuschlagen.

14

AUSSEN. HEIM VERWALTUNG, FENSTER – ABEND – DIE KINDER

14

Anna geht außen am offenen Fenster der Verwaltung vorbei – in ihrer Hand ist kurz ein Zettel, dann keiner mehr. Man kann es sehen. Man muss nicht.

15 **INNEN. SCHLAFSAAL – NACHT – DIE KINDER**

15

Anna fährt aus dem Schlaf. Kein Laut. Nur der Atem, zu schnell, und die Hand, die schon am Bettgestell ist, bevor sie wach ist.

Den Traum sehen wir nicht.

Sie liegt zurück, starrt ins Dunkel. Dann fangen ihre Lippen an, sich zu bewegen – tonlos, geübt. Wir hören Fetzen, weniger als Flüstern:

ANNA
(kaum hörbar)
... hoch über allem ... die ganze
Stadt ... und am Abend kommt das –

Sie stockt.

Sie setzt neu an, kommt an dieselbe Stelle, stockt.

Dann, statt weiterzusprechen, beginnt sie zu zählen. Die Lippen formen Zahlen, lautlos, eine nach der anderen, wie andere Schafe zählen.

So schläft sie ein.

16 **INNEN. KÜCHE, HAUS KESSLER – ABEND – DIE ELTERN**

16

Eine Küche, zu klein für die Leute darin. Zwölf, vierzehn Menschen um einen Tisch für sechs, auf Stühlen, auf der Bank, auf der Fensterbank. Brot, Wurst, ein Krug, der die Runde macht.

RUTH, breit gebaut, das Haar hochgesteckt, steht am Herd und lacht – und man hört es zwei Häuser weit. Ein Kind, ANTON, ein halbes Jahr alt, schläft im Nebenraum durch alles hindurch.

Jahn sitzt am Tischende, wo man Gäste hinsetzt, die man noch nicht kennt. Er hat die Stadtschuhe unter den Stuhl geschoben.

Lenz erzählt. Eine Nummer über den Meister und den Lehrling, der er selbst mal war – er spielt beide: den Meister mit hochgezogenen Schultern, den Lehrling mit großen Augen.

LENZ
(Schultern oben, der Amtston
des Meisters)
„Der Vorlauf kommt weg. Der macht
blind.“
(die Augen groß – jetzt ist
er der Lehrling, sechzehn)
„Und was mache ich mit dem
Nachlauf, Meister?“
(Schultern)
„Kommt auch weg. Der macht dumm.“

RUTH
 (vom Herd; sie kennt die
 Nummer, sie gibt das
 Stichwort)
 Und das dazwischen?

LENZ
 (Schultern, ganz ernst)
 „Das dazwischen macht reich.“
 (Augen)
 „Wen, Meister? Wen?“
 (Schultern, ein Blick nach
 unten auf den Lehrling)
 „Na, da hat wohl einer zuviel vom
 Nachlauf genascht.“

Der Tisch lacht. Ruth lacht am lautesten.

Jahn lacht am längsten. Und am ungeschicktesten – einen Takt zu spät, als hätte er die Pointe erst nachrechnen müssen. Ruth sieht es. Es gefällt ihr.

RUTH
 Der lacht wie einer, der's noch
 lernt.

LENZ
 Der lernt schnell. Der hat heute
 drei Stunden zugehört, ohne einmal
 zu sagen, was er weiß.

RUTH
 (zu Jahn)
 Dann sind Sie der Erste.

Der Krug kommt bei Lenz an. Er trinkt. Setzt ab. Und sagt es beiläufig, zwischen zwei Schlucken, zu niemandem:

LENZ
 Eigentlich gehören die Felder
 denen, die sie kennen.

Er trinkt weiter. Am Tisch redet schon jemand über etwas anderes.

Nur Jahn stellt sein Glas ab.

Er sagt nichts. Er sieht Lenz an, der es schon vergessen hat. Und man kann zusehen, wie ein Satz in einem Menschen einen Platz findet, den er nicht mehr räumen wird.

Kein Institut. Ein Hinterzimmer mit Regalen, Glas, einem kleinen Kessel auf einem Brenner. An der Wand Zettel mit Kurven, ordentlich. Auf dem Tisch die drei Bündel: ein Knoten, zwei Knoten, drei.

Jahn arbeitet, wie er immer arbeitet: gründlich, ohne Eile. Er setzt das Ein-Knoten-Bündel in ein Gefäß, verschließt es luftdicht – die Routine der Duftküche, jeder hier kocht die Pflanze so –, stellt es auf den Brenner. Notiert die Uhrzeit.

SPÄTER. Der Kessel ist vom Feuer. Jahn hebt den Deckel, lässt die Dämpfe ziehen, wartet. Dann greift er hinein, mit bloßer Hand, nach den Stauden, halb abgekühlt –

Ein SCHLAG.

Klein. Scharf. Wie ein Zaun auf einer Weide.

Er reißt die Hand zurück. Sieht die Hand an. Sieht das Gefäß an. Nichts brennt, nichts raucht. Ein Topf mit Pflanzen.

Er greift wieder hinein. Der Schlag.

Und wieder. Absichtlich diesmal, mit einem Finger, langsam – und er kommt, jedes Mal, aus den Stauden selbst.

JAHN
(leise)
Was zur Hölle.

Er steht lange vor dem Topf. Dann nimmt er das Drei-Knoten-Bündel – Mittag – und stellt es an: dasselbe Gefäß, dasselbe Feuer, dieselbe Zeit.

SPÄTER. Die Mittags-Stauden. Er greift hinein.

Nichts.

Er sieht zu den drei Bündeln. Ein Knoten. Vier Uhr.

18

INNEN. JAHNS LABOR – TAGE SPÄTER – DIE ELTERN

18

Zwei Drähte an einer Staude, ein Glas mit einer Lösung, ein Kupferstreifen. Dahinter, an den Drähten: eine LAMPE, klein, aus einem Fahrradscheinwerfer geschraubt.

Jahn schließt den Kreis.

Die Lampe flackert.

Und hält.

Er sitzt davor und rührt sich nicht. Ein winziges Licht in einem Hinterzimmer, gespeist aus einer Blume. Er staunt.

19

INNEN. FLUR, HEIM – TAG – DIE KINDER

19

Anna geht den Flur entlang – und bleibt stehen. Vor ihr steht ein Mann, den sie nicht hat kommen hören.

DER BLEISTIFT (50er, lang, dünn, grau – der Spitzname der Kinder erklärt sich von selbst).

Er hält ihr wortlos einen Packen Papier hin. Altes Papier, einseitig bedruckt, sauber gebündelt.

Anna nimmt es.

Er geht weiter, als wäre nichts gewesen.

20

AUSSEN. HOF, HEIM – TAG – DIE KINDER

20

Die ERZIEHERIN kommt schnellen Fußes zum ERZIEHER gestampft.

ERZIEHERIN

Hey!

Sie hält seine Liste in der einen Hand und winkt zum ERZIEHER rüber. In der anderen: den Zettel mit der 16.

Der ERZIEHER versteht sofort.

Die Kinder merken, dass irgendwas faul ist und scharen sich um die beiden.

Sie ist nicht laut. Sie liest nur vor.

ERZIEHERIN

Hier steht: sechzehn Stück.

(Beat)

Es waren zehn Kisten.

(sie hebt die Liste)

Deine Liste sagt: hundertfünfzig.

Immer hundertfünfzig.

Die Kinder sagen nichts. Dreißig Augenpaare rechnen mit. Es ist keine schwere Rechnung – und sie rechnet sich rückwärts durch die Jahre.

ERZIEHER

Fünfzehn. Da war immer fünfzehn drin. Immer. Fragt doch – fragt wen ihr wollt –

(schneller)

Die drucken falsch. Was wissen die da draußen

– es waren verdorbene dabei, die hab ich raus, das steht da nicht –
Wer –

Er bricht ab.

Das Schweigen von dreißig Kindern ist kein leises Geräusch.

ERZIEHERIN

(in die Runde)

Auf eure Plätze. Alle.

Niemand geht. Nicht feindlich. Nur: Niemand geht.

Die Erzieherin sieht von den Kindern zu den Papieren in ihrer Hand. Sie versteht als Einzige sofort, was hier gerade zu Ende gegangen ist.

Anna steht in der Nähe. Sie sieht zu.

21

INNEN. SCHLAFSAAL DER KLEINEN – ABEND – DIE KINDER

21

Fünf KLEINE (die Jüngsten 3, 7, 10, 12 und 12) auf einem Betten gedrängt.

Anna steht im Gang zwischen den Betten. Und macht den Erzieher nach:

Den Gang – Arrogant und abfällig blickend. Dann das fromme Gesicht, den Blick nach oben, wenn er lügt.

Tonlos. Exakt. Vernichtend.

Die Kleinen lachen. Erst einer, dann alle – das weggedrückte, prustende Lachen von Kindern, die wissen, dass man sie hören könnte.

Anna lacht nicht. Sie macht eine zweite Runde: der Dieb, wie er eine Ration in den Ärmel schiebt und dabei fromm nach oben schaut. Die Kleinen kreischen fast.

An der Tür, im Dunkel des Flurs, steht einer von den GROSSEN und sieht zu. Er lacht nicht.

22

AUSSEN. HOF, HEIM – MORGEN – DIE KINDER

22

Bei der Essenausgabe greift ein GROSSER über den Tisch und nimmt sich, was ihm nicht zusteht. Der DIEB-ERZIEHER hält die Kiste fest – zwei Sekunden, dann reißt sie ihm der Junge aus den Händen, und der Erwachsene fällt. Zu leicht. Erschreckend leicht.

Danach geht es schnell: Kisten, die den Besitzer wechseln; eine Tür, die aus den Angeln getreten wird; Kinder schlagen auf Erzieher ein, andere Erzieher versuchen zu fliehen. Irgendwo brennt etwas Kleines, das keiner löscht..

Vierzehnjährige sind keine Kinder, die man stoppen kann. Die Alten haben keine Kraft.

Anna führt nichts an. Sie steht im Rauch am Rand des Hofes, das Heft schon unter dem Arm, und sieht zu – nicht triumphierend, nicht erschrocken. Buchführend.

23

AUSSEN. TOR, HEIM – TAG – DIE KINDER

23

Das Tor steht offen. Niemand bewacht es mehr.

Anna geht hindurch, ohne zu rennen. Das Heft unter dem Arm, das Bündel mit der halben Ration unter dem anderen.

Im Türrahmen des Seitenflügels – ARCHIV steht über der Tür, in alter Farbe – steht der Bleistift und sieht sie gehen.

Er hebt nicht die Stimme. Er hebt gar nichts. Er steht nur so, dass sie weiß, dass er sie gesehen hat.

Hinter dem Tor: die Stadt. Grau, gestaffelt.

Sie geht hinein.

24

INNEN. SAAL – ABEND – DIE ELTERN

24

Ein Saal, halb voll: Stühle in Reihen, ein Podium, ein Wasserglas. Vorn ein Transparent, handgemalt. Das Publikum: Feldarbeiter, Handwerker, ein paar Neugierige aus der Stadt, die Hüte auf den Knien.

Jahn spricht. Zum ersten Mal öffentlich – man sieht es an den Händen, die noch nicht wissen, wohin. Aber er spricht gut. Zu gut, eine Spur: Die Sätze sind gebaut, jeder trägt.

JAHN

– und ich sage Ihnen: Diese Pflanze kann mehr als duften. Sie kann leuchten. Ich habe es gesehen, in einem Hinterzimmer, mit einer Lampe von einem Fahrrad. Stellen Sie sich diese Lampe vor, tausendmal. Eine Stadt, die ihr Licht aus den eigenen Feldern zieht –

(er hebt die Hand, ein wenig zu feierlich)

– eine Stadt, die niemandem mehr gehören müsste. Die sich selbst gehört. Wie ein Mensch, der zum ersten Mal aufrecht –

Mitten hinein LACHT jemand.

Eine Frau, in der fünften Reihe. Laut, kurz, unwillkürlich – das Lachen von jemandem, der eine unfreiwillige Komik gehört hat, die alle anderen andächtig geschluckt haben.

HELENE, Ende zwanzig, ein wacher Mund. Sie hält sich die Hand vor. Zu spät.

Jahn verliert den Faden. Zwei Sekunden Stille im Saal. Er sieht zu ihr hin. Sie sieht zurück, nicht verlegen – eher: entschuldigend, aber nicht bereuend.

Und Jahn findet den Faden wieder. Anders. Einfacher.

JAHN (CONT'D)

Ich meine: Licht. Für alle.

(MORE)

JAHN (CONT'D)
 Aus dem, was hier wächst.
 (Beat)
 Das ist alles.

Er setzt sich. Der Applaus ist ehrlicher als der, den er für den Satz mit dem aufrechten Menschen bekommen hätte.

SPÄTER, AM AUSGANG. Die Leute strömen hinaus. Jahn steht am Podium, packt Papiere ein, die er nicht gebraucht hat. Dann sieht er sie, an der Tür – im Gehen, den Mantel schon halb an.

Er lässt die Papiere liegen und geht ihr nach. Nicht umgekehrt.

JAHN (CONT'D)
 Sie haben gelacht.

HELENE
 Sie haben „aufrecht“ gesagt. Vor lauter, stolzen Feldarbeitern, die sich den ganzen Tag bücken.

JAHN
 (nach einer Sekunde)
 Das war – nicht gut.

HELENE
 Das war komisch. Der Rest war gut.

Sie knöpft den Mantel zu. Er sucht nach etwas, das er sagen könnte, und findet nur:

JAHN
 Kommen Sie wieder?

HELENE
 Wenn Sie wieder etwas Komisches sagen.

Sie geht. Er bleibt an der Tür stehen.

25

INNEN. KLASSENZIMMER, SCHULE – TAG – DIE ELTERN

25

Dreißig Kinder, still. Nicht die Stille von Angst – die von Zuhören. Vorn Helene, auf der Tischkante sitzend, kein Buch in der Hand.

HELENE
 – und der Schnee lag bis ans Fenster, und der Vater war im Dorf und kam nicht zurück, nicht heute Nacht. Und der Junge war allein in der Hütte. Und dann hörte er es. An der Tür. Von draußen.
 (MORE)

HELENE (CONT'D)
 (sie kratzt mit den
 Fingernägeln über die
 Tischkante, langsam)
 Kratzen. Erst leise. Dann fester.
 Und dann atmete etwas durch den
 Spalt unter der Tür.
 (Beat)
 Und der Junge wusste, was ein Wolf
 ist. Und er wusste: Der Riegel ist
 alt. Und er stemmte sich mit dem
 Rücken gegen die Tür –

Sie hält an. Dreißig Gesichter warten. Sie lässt sie warten,
 genau so lange, wie es geht.

HELENE (CONT'D)
 – und die Tür hielt. Die ganze
 Nacht.

Ein Ausatmen im Raum, dreißigfach.

An der Tür zum Flur, halb im Rahmen, steht Jahn. Er ist mit
 einem Vorwand gekommen – ein Zettel in der Hand, irgendetwas
 mit der Bewegung – und hat den Vorwand vergessen. Er hört zu
 wie die Kinder.

Helene sieht ihn. Sie unterbricht nicht.

HELENE (CONT'D)
 Und hinter der Tür?

EIN KIND
 (platzt heraus)
 Der Wolf!

HELENE
 Kein Wolf. Sein Vater.

Es klingelt, die Kinder erheben sich und laufen aus dem
 Raum.

HELENE (CONT'D)
 Kreidebleich und kalt.
 (sie schüttelt den Kopf,
 lacht)
 Sind wir doch noch pünktlich fertig
 geworden.

Das letzte Kind läuft an Jahn vorbei. Helene wischt die
 Tafel.

JAHN
 Interessante Geschichte...
 Vielleicht n ticken zu düster?

HELENE
 Mir muss es auch gefallen.

JAHN

Ich erzähle tausend Leuten meine
Geschichte. Da habe ich keine
dreißig, die so gespannt dabei
sind.

HELENE

Meine sind sieben. Die hören zu,
wenn eine Tür drin vorkommt.
(sie sieht ihn an)
Bauen Sie eine Tür ein.

JAHN

In eine Rede über Energie?

HELENE

In alles.

Sie hängt den Schwamm auf. Er hat den Zettel noch in der
Hand und weiß immer noch nicht, was draufsteht.

26

INNEN. JAHNS LABOR – ABEND – DIE ELTERN

26

Das Hinterzimmer. Regale, Glas, die Zettel mit den Kurven.
Auf dem Tisch, unter einem Tuch: etwas, das er nicht
anzukündigen wagt.

Helene steht in der Tür, den Mantel noch an. Sie ist zum
ersten Mal hier; man sieht es daran, wie sie alles ansieht.

HELENE

Hier also.

JAHN

Hier.

HELENE

Ich hatte mir mehr Rauch
vorgestellt. Und einen Gehilfen mit
Buckel.

JAHN

Der hat heute frei.

Sie lacht. Er nimmt das Tuch von dem Aufbau: die Staude im
Glas, zwei Drähte, ein Kupferstreifen. Die kleine Lampe aus
dem Fahrradscheinwerfer.

HELENE

Das ist sie?

JAHN

Das ist sie.

HELENE

Sie ist kleiner, als Sie sie
erzählen.

JAHN
 Alles ist kleiner, als ich es
 erzähle. Deshalb kommen die Leute.
 (Beat)
 Wollen Sie –?

Sie will. Er zeigt ihr, wo die Drähte hingehören – ihre
 Hände, seine Hände; es dauert einen Moment länger als nötig,
 und keiner beschleunigt ihn.

Dann schließt sie den Kreis.

Die Lampe flackert. Und hält.

Helene sagt nichts. Sie, die zu allem etwas sagt.

Jahn sieht nicht die Lampe an. Er sieht sie an. Dann löscht
 er das Licht im Raum, so dass allein die Lampe brennt.

HELENE
 (leise)
 Und das kommt aus der Blume.

JAHN
 Aus der Blume.

HELENE
 Warum zeigen Sie mir das?

JAHN
 Weil Sie lachen, wenn ich
 übertreibe.
 Ich wollte etwas haben, worüber Sie
 nicht lachen.

Das kleine Licht brennt zwischen ihnen.

Dann gibt die Staude auf. Das Licht wird schwächer, ganz
 ruhig – und geht aus.

Es ist dunkel. Keiner von beiden macht Licht.

HELENE
 Du übertreibst gar nicht.

JAHN
 Hier nicht.

Es bleibt still in dem dunklen Zimmer. Keiner von beiden
 sucht die Tür.

Die Stadt bei Tag: leerer, als eine Stadt sein darf, und
 nicht leer genug, um tot zu sein.

Anna geht – und lernt.

An einer Ecke: ein KREIDE-X, hüfthoch, oft nachgezogen. Vor Anna biegt eine verhüllte GESTALT mit einem Eimer ab, ohne das X anzusehen. Anna biegt ab ebenfalls ab hinterher.

Ein Brunnen, auf dem ein Eimer steht, umgedreht. Die Gestalt schöpft nicht hier; sie geht zwei Straßen weiter zu einem Brunnen ohne Eimer. Anna merkt sich beide.

Türen, an denen Zeichen hängen – am Pfosten, in Griffhöhe: ein Stoffstreifen, ein Stück Blech, einmal ein Kinderschuh.

Vor diesen Türen geht man auf der anderen Straßenseite. Anna geht auf der anderen Straßenseite.

Niemand erklärt etwas. Anna fragt nichts. Wir lernen, wie sie lernt: durch Zusehen.

28 AUSSSEN. BRANDMAUER – TAG – DIE KINDER

28

Eine fensterlose Mauer, sechs Stockwerke hoch. Darauf, riesig und verblasst: ein WERBEPLAKAT.

Ein Flakon aus Glas, formvollendet. Eine Blume, gemalt wie ein Versprechen. Und ein Zeichen, geschwungen wie eine Unterschrift – der griechische Buchstabe: τ. Darunter, in eleganten Lettern: TAU.

Quer darüber, mit Teer, in Buchstaben, die beim Schreiben getropft haben:

RIECHT IHR'S NOCH?

Anna geht vorbei, ohne zu lesen.

29 AUSSSEN./INNEN. ALTE DESTILLERIE – TAG – DIE KINDER

29

Ein langer Backsteinbau hinter einer Hofmauer, tote Schornsteine. Über dem Tor, in alter Farbe, ein Rest des geschwungenen Zeichens: τ.

Anna steigt durch ein Fenster ein, das keins mehr ist.

Innen: ausgeweidete Hallen. Was Holz war, ist verheizt; was Metall war, ist verbaut. Die Stadt hat dieses Haus gegessen wie alle anderen.

Anna arbeitet sich durch den Schutt. An einer toten Maschine findet sie, was sie braucht: Draht, federhart, armlang. Sie wickelt ihn auf.

Dann, am Ende eines Gangs: eine Tür, die noch eine ist.

Sie geht auf, ohne ein Geräusch.

Dahinter: TROMMELN.

Zwei Dutzend, aufgereiht an der Wand, bespannt, die Felle stumpf vom Fett. Kein Staub. Über der ganzen Stadt liegt Staub – hier nicht.

Anna steht in der Tür und fasst nichts an. Ihr Blick tut, was ihr Blick immer tut: zählen, ablegen.

Sie zieht die Tür zu, so leise, wie man Türen in fremden Häusern zuzieht.

Auf dem Rückweg, über den Hof: die HOFMAUER. Namen, mit Kreide geschrieben, untereinander – manche verwittert, manche frisch.

Anna geht vorbei, ohne zu lesen.

30 AUSSSEN. BRACHE – TAG – DIE KINDER

30

Anna, reglos hinter einem Mauerrest, eine Drahtschlinge in der Hand, den Blick auf eine TAUBE, die zwischen Schutt pickt.

Sie wirft. Zu spät –

Etwas Gelbes ist schneller. EIN HUND, mager, gelb, schlägt die Taube im Sprung, landet, steht.

Er frisst nicht. Er sieht Anna an, die Taube im Maul.

Anna sieht den Hund an. Und man kann ihr beim Rechnen zusehen – es ist dasselbe Gesicht wie beim Zucker, beim Dieb, bei den Listen: Fleisch für zwei Tage. Oder das da – was er gerade getan hat – jeden Tag.

Sie hockt sich hin. Wartet. Der Hund kommt, in einem weiten Bogen, und legt die Taube nicht ab – aber er lässt Anna die Hand an die Taube legen.

Sie teilt. Hälfte, Hälfte. Er frisst seine sofort. Sie wickelt ihre ein.

Der Hund bleibt.

31 AUSSSEN. NISCHE ZWISCHEN ZWEI HÄUSERN – NACHT – DIE KINDER

31

Anna schläft im Sitzen, den Rücken an der Wand. Der Hund liegt hinter ihr, ein warmer Halbkreis um ihren Rücken.

Im Halbschlaf legt der Hund den Kopf auf ihr Bein.

Annas Hand liegt in seinem Fell, bevor sie es merkt. Einen Moment lang ist ihr Gesicht vierzehn Jahre alt und sonst nichts – keine Buchführung, keine Rechnung.

Sie merkt es. Erschrickt. Zieht die Hand weg.

Der Hund hebt den Kopf, sieht sie an.

Sie legt die Hand zurück.

32

AUSSEN. NICHE ZWISCHEN ZWEI HÄUSERN – MORGEN – DIE KINDER

32

Der Geruch weckt sie vor dem Licht. Der Hund ist weg.

Am Eingang der Nische, einen Schritt von ihren Füßen: menschliche Notdurft. Frisch. Jemand ist in der Nacht hier gewesen, so nah.

Anna steht auf, das Bündel schon in der Hand. Der Ekel ist das eine.

Das andere: Sie hat nichts gehört. Sie, die im Heim jeden Schlüssel zwei Türen weit gehört hat, hat verschlafen, wie jemand einen Schritt neben sie kam.

Unten schläft man wie ein Ding am Weg.

Ihr Blick geht nach oben, die Fassaden entlang.

Der Hund kommt um die Ecke mit ner Ratte im Maul.

33

AUSSEN. MARKTPLATZ – TAG – DIE ELTERN

33

Eine Versammlung, größer als der Saal: der Platz voll, Menschen auf Treppen und Mauern. Vorn Jahn auf einer Kiste, die Stimme trägt jetzt.

Neben ihm, einen halben Schritt zurück, steht Lenz. Er hält keine Rede. Er steht da, mit den Händen, die man kennt, in dem Hemd, das man kennt – und sein Dastehen ist die Rede: Ein Studierter, der Vergemeinschaftung predigt, ist verdächtig. Ein Feldarbeiter, der neben ihm steht, macht es wahr.

JAHN

Man fragt mich: Wem soll das gehören, wenn es kommt – das Licht, das Werk, das ganze neue Leben? Und ich habe aufgezählt wie ein Studierter: der Stadt. Der Bewegung. Der Genossenschaft.

(er lässt es still werden)

Alles richtig. Alles zu klein.

(Beat)

Ich bin über die Felder gegangen, mit einem Mann, der sie kennt. Der an einer Reihe riecht und euch sagt, was der Kessel morgen tut. Fragt ihn nicht nach Papieren – er hat keine. Er hat es in den Händen.

(MORE)

JAHN (CONT'D)

(Beat)

Und deshalb sage ich es, wie es
einer von euch gesagt hat, an einem
Küchentisch, und er weiß gar nicht
mehr, dass er's war:

(Beat)

Die Felder gehören denen, die sie
kennen.

Der Satz geht über den Platz wie ein Wind. Man sieht ihn
ankommen: Köpfe, die sich heben; ein Mann, der ihn seinem
Nachbarn wiederholt; eine Frau, die nickt, als hätte sie ihn
schon immer gewusst.

Lenz, neben Jahn, verzieht keine Miene. Nur seine Hände, die
an der Hosennaht liegen, schließen sich einmal und öffnen
sich wieder.

Niemand auf dem Platz weiß, wessen Satz das ist. Er selbst
wusste bis eben nicht, dass er ihn gesagt hat.

34

INNEN. KÜCHE, HAUS KESSLER – NACHT – DIE ELTERN

34

Dieselbe Küche, leerer jetzt – nur die vier: Jahn, Lenz,
Ruth. Und Helene. Ruth hat ihr ein Geschirrtuch in die Hand
gedrückt statt eines Stuhls am Tischende; die beiden stehen
am Spülstein, mit dem Rücken zu den Männern, und trocknen
ab. Papiere auf dem Tisch, ein Krug, die Reste des Abends.

Jahn probt. Er steht am Fenster und spricht einen Absatz,
ohne Publikum, und Lenz sitzt daneben wie ein Souffleur im
Kasten.

JAHN

– und wenn sie fragen, wer das
bezahlen soll, dann sage ich:
Dieselben, die es bisher bezahlt
haben. Nur dass sie diesmal –

LENZ

(dazwischen, halblaut)
– was dafür kriegen.

JAHN

– diesmal etwas dafür bekommen.

LENZ

Kriegen. „Bekommen“ ist Amtsstube.

JAHN

Kriegen.
(er versucht es)
Nur dass sie diesmal was dafür
kriegen.

Ruth lacht. Nicht über die Zeile – über die beiden. Helene
lacht mit. An derselben Stelle.

RUTH

(zu Helene, ohne sich
umzudrehen)

Er sagt's, als hätt er's
aufgeschrieben.

HELENE

Er hat's aufgeschrieben. Ich hab's
gesehen. Mit Unterstreichungen.

LENZ

Ich hab's ihm nur gesagt.

Jahn setzt noch einmal an. Helene kommt vom Spülstein, den
Krug in der Hand, und geht hinter ihm vorbei zum Tisch – und
küsst ihn im Vorbeigehen auf die Schläfe, ohne langsamer zu
werden.

HELENE

Du machst das sehr gut.

Er redet weiter. Und ruiniert die Zeile ein drittes Mal,
ordentlicher als vorher. Ruth lacht trotzdem. Aus Prinzip.

Lenz gießt nach.

JAHN

(am Fenster, wieder im
Redeton)

Und dann der Schluss.

LENZ

Den Schluss kannst du.

JAHN

(er sagt ihn trotzdem; zum
ersten Mal an diesem Abend
sitzt jedes Wort)

Die Felder gehören denen, die sie
kennen.

Es ist einen Moment still in der Küche.

Auf dem Tisch, zwischen den Papieren, liegt derselbe Satz,
in Jahns Handschrift, mit einer Unterstreichung. Lenz sieht
ihn kurz an. Dann legt er ein Blatt darüber.

35

AUSSEN. KIRCHE – TAG – DIE ELTERN

35

Die Glocken. Die Tür geht auf – und zuerst kommt nicht das
Brautpaar heraus, sondern der Lärm herein: Auf dem Platz vor
der Kirche steht eine Menge, die niemand eingeladen hat.

JAHN und HELENE auf der obersten Stufe. Sie im hellen Kleid,
das Haar einfach gemacht; er im einzigen guten Anzug, den er
besitzt. Einen Atemzug lang stehen sie allein.

Dann fängt der Platz an. Jubel, Hüte, gereckte Arme. Jemand ruft seinen Namen; dann rufen ihn alle. Es klingt nicht nach Hochzeit. Es klingt nach Marktplatz.

Blüten fliegen – Tau-Blüten, ganze Hände voll, woher auch immer so viele. Sie bleiben im Haar hängen, auf den Schultern, in Helenes Strauß.

Die Menge kommt die Stufen herauf. Hände über Hände. Jahn schüttelt sie, wie er es gelernt hat: jedem ins Gesicht sehen, jedem eine Sekunde. Er ist gut darin geworden. Er merkt nicht, dass er arbeitet.

Und die Menge schiebt sich zwischen die beiden. Erst einen halben Schritt. Dann zwei. Dann steht Helene mit dem Strauß am Geländer und sieht ihrer eigenen Hochzeit zu wie eine, die zufällig vorbeigekommen ist. Neben ihr gratulieren sich Fremde gegenseitig.

Von ihrem Platz aus sieht es so aus: ein Mann voller Blüten, der auf seiner eigenen Hochzeit Hände schüttelt wie auf einer Kundgebung.

Helene lacht.

Laut, kurz, unwillkürlich. Dasselbe Lachen wie damals im Saal, fünfte Reihe.

Und wie damals: Jahn hört es. Durch den Jubel, durch die Namen, durch die Hände hindurch. Er hebt den Kopf, findet sie am Geländer – und lässt eine Hand mitten im Schütteln los.

Er geht durch die Menge zu ihr. Diesmal wartet er nicht, bis der Weg frei wird. Er macht ihn sich.

JAHN
(bei ihr, atemlos)
Du hast gelacht.

HELENE
Du kannst es einfach nicht lassen.

JAHN
Entschuldigung.

HELENE
Ich lass dich heute nicht mehr los.

Helene gibt ihm einen dicken Kuss.

Die Menge jubelt.

Anna kommt mit dem Hund an eine Kirche. Die Fenster sind eingeworfen. Sie geht hinein. Der Hund folgt ihr.

37 **INNEN. KIRCHE – TAG – DIE KINDER**

37

Die Kirche: hoch, kalt, still. Das Licht fällt durch eingeworfene, blinde Fenster wie durch Milch.

Anna schaut sich fasziniert um, sie hat einen solchen Raum noch nie gesehen.

Das Gestühl ist fort. Im Staub die hellen Rechtecke, wo es stand – verheizt, Reihe um Reihe. An den Seitenwänden ein fast völlig abgerissener Beichtstuhl.

Auf dem Altar liegt ein FAHRRAD.

Schrott, ausgeweidet wie die Häuser: die Speichen geerntet, die Reifen fort, die Kette fort.

Am Lenker baumelt der TACHO, an ihm die Welle – ein Draht, versteckt in einer Hülle.

Draht ist Draht. Anna nimmt den Tacho ab und setzt das Messer an: hebeln, drehen. Das Gehäuse gibt nicht nach. Nicht auf Anhieb. Nicht auf den zweiten.

Sie steckt ihn ein, samt Welle.

38 **AUSSEN./INNEN. SPEICHER ÜBER EINER TOTEN GASSE – ABEND – DIE KINDER**

38

Anna klettert eine Fassade, die niemand mehr für kletterbar hält – Regenrinne, Sims, Fenster.

Der Speicher: leer, staubig, hoch. Zwei Wege hinaus – die Luke zur Gasse, das Dachfenster zum First. Anna prüft beide. Erst dann stellt sie ihr Bündel ab.

Das Heft bekommt ein Versteck: unter einer Diele. Das Essen bekommt ein anderes: hinter dem Kaminzug, zwei Räume weiter.

In der Ecke liegt etwas: ein FERNGLAS. Klein, Messing, eine Delle im Rohr – blind. Wer durchsieht, sieht Milch. Tief im Gehäuse klirrt etwas Loses.

Anna hält es ans Auge.

Dann wickelt sie es ein und versteckt es – nicht bei der Ration, nicht beim Heft. Ein drittes Versteck. Das beste.

Sie geht zum Dachfenster, zieht ihre Schuhe aus und betrachtet den rechten Schuh im Mondlicht. Die Sohle löst sich langsam. Dann stellt sie ihn vorsichtig zur Seite.

Sie legt sich hin und sieht auf die Gasse hinunter. Wer hoch schläft, hört die Stadt von oben.

Der Hund hat die Treppe gefunden, die sie nicht genommen hat. Er legt sich an die Tür, als wäre das sein Posten.

39

AUSSEN. WASCHHAUS – TAG – DIE KINDER

39

Ein niedriger Bau am Ende einer Gasse, und er tut etwas, das kein anderes Haus dieser Stadt tut: Er atmet. Dampf aus jeder Ritze, aus blinden Fenstern, unter der Tür hervor.

Menschen mit Bündeln gehen hinein. Anna steht auf der anderen Straßenseite und sieht zu. Neben ihr der Hund. Sie geht mit ihm in eine Seitengasse und versteckt ihn dort hinter ein paar Tonnen. Sie weist ihn mit der Hand an zu bleiben und legt ihm etwas Brot hin. Dann geht sie zum Waschhaus.

Vor der Tür stapeln sich Körbe. Neben der Tür ein REGAL, grob gezimmert, voller Schuhe – Paar neben Paar, von allen, die drinnen sind. Niemand bewacht es.

Anna zieht ihre Schuhe aus und stellt sie dazu. Ihre Hand bleibt einen Moment am rechten, dem mit der losen Sohle. Dann lässt sie los.

Sie nimmt einen Korb auf und geht hinein, barfuß.

40

INNEN. WASCHHAUS – TAG – DIE KINDER

40

Ein einziger Raum, und der Raum ist Dampf. Zuber, Waschbretter, Bänke, Rinnen im Boden. Am Ende des Raums eine niedrige Tür, dahinter Feuerschein.

Die Tür geht auf, und ZWEI MÄNNER kommen herein, zwischen sich ein BOTTEICH an zwei Stangen, Lappen um die Griffe. Das Wasser dampft. Hinter ihnen, für einen Augenblick: der FEUERRAUM – ein geschwärzter Kessel, und darunter das einzige Feuer dieser Stadt, das am Tag brennen darf. Es frisst, was die Häuser hergeben: Stuhlbeine, Dielen, ein Stück Geländer.

Heißes Wasser gibt es in dieser Stadt genau hier. Nirgendwo sonst.

Die Männer gehen die Zuber ab und gießen nach, jedem ein Maß.

Die ERWACHSENEN DER STADT, zum ersten Mal viele auf einmal. Viele verhüllt, langärmelig, grau – die GEZEICHNETEN; sie waschen, was ein Ärmel freigibt: Hände, Gesicht, den Hals bis zum Kragen. Andere haben abgelegt: bloße Arme, bloße Rücken, Haut im Dampf.

Und man sieht die Ordnung des Hauses, die niemand erklärt. Wer kann, wäscht sich selbst. Die Schwachen werden gewaschen – eine ALTE, die die Arme nicht mehr hochbringt, ein MANN, dünn wie sein Stock. FREIWILLIGE waschen sie. Niemand teilt sie ein, sie kommen von selbst. Das heiße Wasser gehört zuerst den Schwachen; auch das erklärt niemand.

Anna stellt den Korb ab. Und schaut.

Der Dampf verhüllt und enthüllt, in Wellen: Arme, Handgelenke, den Streifen Haut zwischen Handschuh und Ärmel.

Anna organisiert sich einen Lappen. Eine Schüssel. Als der Bottich das nächste Mal vorbeikommt, hält sie die Schüssel hinein wie alle. Es dauert keine zwei Minuten, dann kniet sie zwischen den Freiwilligen und wäscht, was man ihr hinschiebt – eine Hand, einen Arm, einen Rücken. Ein Kind, das arbeitet, fragt hier niemand.

Die Alte hält ihr den Unterarm hin. Auf der Innenseite: ein MAL. Anna wäscht darüber, einmal, zweimal. Es geht nicht ab. Sie sieht es an – genau so lange, wie eine Wäscherin hinsehen würde. Nicht länger.

Sie schaut nicht in Gesichter. Nur auf Unterarme. Der Reihe nach, Zuber um Zuber.

41 AUSSEN./INNEN. WASCHHAUS – ABEND – DIE KINDER 41

Der Hund hebt seinen Kopf. Anna kommt aus dem Waschhaus. Er läuft zu ihr und geht neben ihr mit.

42 AUSSEN./INNEN. SPEICHER ÜBER EINER TOTEN GASSE – NACHT – DIE KINDER 42

Anna sitzt vor einem kleinen Feuer, dass Licht spendet, vor ihr liegt der Hund. Auf einem Spieß eine abgezogene Ratte.

Anna mal aus dem Gedächtnis Male auf Papier, betrachtet und vergleicht sie im Kopf und streicht sie nacheinander wieder durch.

Sie legt das Heft zur Seite.

Anna blickt zum Hund, er schaut auf zu ihr.

ANNA
Wieder nix.

Sie nimmt die Ratte und zerteilt sie mit einem alten Messer, wirft ein Stück dem Hund zu, und beißt ihn ihren Anteil.

43 INNEN. HAUS DES MAGNATEN, EMPFANGSZIMMER – TAG – DIE ELTERN 43

Ein Raum, in dem alles alt ist und alles echt: Holz mit Jahrhunderten darin, Teppiche, die Schritte schlucken. Kein Gold, nirgends. Dieser Reichtum muss nichts beweisen.

Auf einem niedrigen Tisch, auf Seide: ein FLAKON. Tau. Hingestellt wie beiläufig. Nichts hier ist beiläufig.

JAHN sitzt auf der Kante eines Sessels, in dem man versinken soll.

Vom MAGNATEN sehen wir zuerst die Hände: Sie gießen Tee ein, ruhig, genau.

MAGNAT

Man hat mir gesagt, Sie trinken keinen Tee mit mir.

JAHN

Ich bin hier.

MAGNAT

Das habe ich auch gesagt.

Er reicht die Tasse. Jahn nimmt sie und stellt sie ab, ohne zu trinken.

MAGNAT (CONT'D)

Wissen Sie, ich kenne die Menschen gut. Mein Vater hatte einen Verwalter, einen begabten Mann. Der hat eines Jahres die doppelte Ernte versprochen – neue Methode, alles gerechnet, die Zahlen stimmten sogar. Die Stadt hat ihm zugejubelt. Die Leute haben auf Vorrat gefeiert.

(Beat)

Es wurde eine gute Ernte. Die beste seit Jahren – nur eben nicht die doppelte. Da haben sie ihm die Fenster eingeworfen. Einem Mann, der ihnen die beste Ernte seit Jahren gemacht hatte. Nicht für das, was fehlte, Herr Jahn. Für die Hoffnung.

(er stellt seine Tasse ab)

Die halbe Stadt sagt Ihren Satz auf. Ich mache es kurz, Sie sind beschäftigt.

(Beat)

Geld biete ich Ihnen nicht an. Sie würden ablehnen, und wir hätten beide einen Abend verloren. Ich biete Ihnen ein Institut, hier auf dem Campus. Sie forschen in Ruhe, kommen mit fundierten Ergebnissen zurück. Mit Geräten, die es in diesem Land nicht gibt. Ihren Namen über der Tür.

(er lächelt)

Und irgendwann vielleicht einmal meinen Stuhl neben Ihrem. Nicht umgekehrt.

JAHN

Danke, ich weiß das Angebot sehr zu schätzen, aber ich muss absagen. Wir haben die Studien, einen Plan.

(MORE)

JAHN (CONT'D)
 Hier draußen - wüsste ich nicht was
 zu tun wäre.

Der Magnat wartet. Zuhören kostet ihn nichts.

JAHN (CONT'D)
 Hundert Kilo.
 (er nickt zum Flakon)
 Hundert Kilo Ernte für das da.

MAGNAT (grinsend)
 200.

Jahn wird kurz aus der Bahn geworfen.

JAHN (CONT'D)
 Aus denselben - 200 Kilo mache ich
 Licht für eine Straße. Einen Winter
 lang. Ihre Felder können beides.
 Das müssen Sie doch sehen.

MAGNAT
 Ich sehe es schon.

Er nimmt den Flakon von der Seide. Hält ihn ins Licht - mit
 zwei Fingern, wie etwas, das lebt.

MAGNAT (CONT'D)
 Haben sie eine Ahnung, was die
 Menschen für dieses Fläschchen
 bereit sind zu zahlen?

Er stellt ihn zurück.

MAGNAT (CONT'D)
 Die dreihundert Kilo sind kein
 Fehler, Herr Jahn. Die dreihundert
 Kilo sind der Preis. Sie
 verwechseln leider Mehrwert mit
 Ertrag.
 Sie bieten mir an, aus dem
 seltensten Ding der Welt das
 gewöhnlichste zu machen. Ich lehne
 ab.

Jahn steht auf.

JAHN
 Die Felder können Licht. Irgendwann
 macht es einer. Mit Ihnen oder ohne
 Sie.

MAGNAT
 (freundlich)
 Ohne mich baut hier niemand. Das
 wissen Sie.

Jahn sagt nichts.

Er geht. Der Flakon bleibt auf der Seide liegen.

Der Magnat bleibt allein mit zwei vollen Tassen. Dann nimmt er den Flakon und schlägt die Seide wieder darum, Ecke um Ecke, sorgfältig – wie man etwas einpackt, das noch eine Reise vor sich hat.

Er lächelt dabei. Es ist kein böses Lächeln. Das ist das Schlimmste daran.

44

INNEN. WOHNUNG HELENE – TAG – DIE ELTERN

44

Ein Zimmer mit Büchern, ein Fenster zur Straße, ein Tisch, an dem korrigiert wird.

Es klopft an der Tür. Helene steht auf und öffnet sie.

HELENE

Hallo?

BOTE

Ein Paket für sie.

HELENE

(verdutzt)

Für mich?

Helene schaut auf die Adresse. Da steht Helene Jahn.

HELENE (CONT'D)

Danke.

Sie schließt die Tür, stellt das Paket auf den Tisch und betrachtet es.

Kein Absender. Keine Karte.

Helene öffnet es. Papier. Darin ein edler Karton ohne Beschriftung. Darunter Seide, gefaltet, Ecke um Ecke.

Darin: der Flakon. Tau. Das seltenste Ding der Welt, in ihrer Hand, kleiner als ein Daumen.

Sie sieht ihn lange an. Sie weiß nicht so recht, woher er kommen soll.

Sie holt aus dem Regal eine kleine SCHACHTEL – Blech, mit einem Muster, das abgegriffen ist – und klappt sie auf. Darin: ein paar Scheine, zusammengerollt; eine dünne Kette, ein Ring; ein Holzpferdchen, so klein, dass es in eine Kinderhand passt. Sie legt den Flakon in die Seide zurück, die Seide obenauf in die Schachtel, und die Schachtel ganz nach hinten ins Regal, hinter die Bücher. Den Karton in den Müll.

Dann setzt sie sich wieder an die Hefte. Es dauert eine Weile, bis sie den ersten Fehler wieder sieht.

Das Zimmer mit den Büchern – aber die Bücher sind schon in Kisten. Helle Stellen an der Wand, wo Bilder hingen. Auf dem Tisch, an dem korrigiert wurde, ein letzter Stapel Hefte.

Jahn trägt Kisten. Er macht das ernsthaft und ein bisschen falsch, wie alles Praktische: zu viele Bücher in der einen, zu wenig in der nächsten.

JAHN
(hebt an, stellt wieder ab)
Was ist da drin?

HELENE
Sieben Jahrgänge.

JAHN
Was?

HELENE
Meine Kinder. Jedes Heft, seit ich angefangen habe.

JAHN
Alle?

HELENE
Du wolltest tragen.

Er trägt. Im Treppenhaus hört man ihn mit jemandem sprechen, der gratuliert. Es gratuliert jetzt überall irgendwer.

Helene allein im Zimmer. Sie räumt das Regal, Reihe um Reihe –

und dann steht da die BLECHSCHACHTEL. Ganz hinten, das abgegriffene Muster.

Sie hält inne.

Sie öffnet sie nicht. Sie sieht kurz zur Tür – unten Jahns Schritte, Stimmen –, dann legt sie die Schachtel in die offene Kiste, ganz nach unten, die Bücher darüber, die Hefte darauf.

Als Jahn wiederkommt, klappt sie die Kiste gerade zu.

JAHN
Und da?

HELENE
Von früher. Nichts Wichtiges.

Er nickt und trägt sie hinaus.

SPÄTER. Das Zimmer ist leer. Helene steht noch einen Moment darin. Durch das Fenster fällt Licht auf den Tisch, an dem jetzt niemand mehr korrigiert.

Sie nimmt den Schlüssel vom Haken und zieht die Tür hinter sich zu.

46

AUSSEN. GANG-REVIER / MARKT – TAG – DIE KINDER

46

Ein Platz, der einmal ein Markt war und wieder einer ist – nur dass alle Händler vierzehn sind. Stände aus Türblättern, Zölle an den Zugängen, Rituale, die niemand erklärt.

Anna will durch. Zwei GANG-JUNGEN stellen sich ihr in den Weg, beiläufig, wie eine Tür, die zuschwingt.

Sie weicht nach links – da ist ein Dritter. Nach rechts: ein Stand, eine Mauer. Es sieht aus wie Zufall und ist Handwerk: drei Schritte, und Anna steht in einer Ecke, aus der es nur durch die Jungen hindurch weitergeht.

Der Hund neben ihr. Still noch.

DER ANFÜHRER kommt ohne Eile: fünfzehn, drahtig. Er taxiert Anna. Das Bündel. Das Heft unter ihrem Arm.

ANFÜHRER

Was ist das?

ANNA

Papier.

Er hält die Hand auf. Anna gibt ihm das Heft.

Der Anführer blättert. Durchgestrichene Zeichen, Seiten über Seiten. Er sieht Anna kurz an – ein Blick wie ein Schulterzucken: verrückt, aber wertlos. Er gibt es zurück.

Dann nickt er den Jungen zu. Einer greift nach Annas Bündel.

Unter Annas Jacke, am Bund: das alte Messer. Ihre Hand liegt daran, ohne dass wir sie hingehen sahen.

Sie rechnet – schneller, als man atmen kann; wir sehen es nur, weil wir dieses Gesicht jetzt kennen: drei vor ihr, einer daneben, eine Mauer im Rücken.

Die Hand kommt leer unter der Jacke hervor.

Und dann ist zwischen Anna und den Jungen etwas GELBES.

Der Hund. Geduckt, das Rückenfell ein Kamm, die Zähne frei – und aus dem mageren Körper kommt ein Laut, den ihm keiner zugetraut hat. Der vorderste Junge reißt die Hand zurück. Der Hund schnappt – Luft, knapp. Eine Warnung, keine Wunde.

Die Jungen weichen. Alle außer einem.

Der Anführer ist stehen geblieben. Er sieht den Hund an.

ANFÜHRER

Der jagt.

Es ist keine Frage. Anna antwortet nicht. Das ist Antwort genug.

ANFÜHRER

Dann den Hund.

Anna sieht den Hund an.

Der Hund steht noch zwischen ihr und den Jungen. Bereit. Er wartet auf ein Zeichen von ihr – und was immer es sagt, er wird es tun.

Anna rechnet.

Sie hebt die Hand. Flach, ruhig, abwärts: bleib.

Der Hund bleibt. Ein Gang-Junge legt ihm den Strick über, vorsichtig, mit Respekt vor den Zähnen.

Am Rand des Platzes hat ein Junge, der über eine Falle gebeugt sitzt, den Kopf gehoben. Die Feder zwischen seinen Fingern steht still.

Aus dem Blick des Jungen: Anna dreht sich nicht um. Sie geht durch den Zugang, den man ihr jetzt freigibt, und wird kleiner zwischen den Ständen.

Der Junge schaut ihr nach.

An einem der Stände hält sie an: Geschirr, geerntet aus toten Häusern – Töpfe, Löffel, ein BLECHBECHER, der Rand verbeult.

Anna wickelt ihr Brot aus, bricht die Hälfte ab und legt sie auf das Türblatt. Der HÄNDLER (vierzehn, wie alle hier) sieht das Brot an, dann sie. Dann nimmt er es.

Der Becher verschwindet in Annas Bündel.

47

AUSSEN. RAND DES REVIERS – TAG – DIE KINDER

47

Anna geht am Stand des Jungen vorbei, der ihr eben nachgeschaut hat. Sie sieht ihn an:

Ein GROSSER JUNGE, der sich klein macht, über eine Falle gebeugt.

Der Junge schaut kurz zu ihr hoch, ihre Blicke treffen sich. Er wendet sich ertappt ab und widmet sich wieder der Falle – ein Bügel, eine Feder, ein Mechanismus, den er mit zwei Fingern spannt und wieder entspannt, spannt und wieder entspannt.

Als sie vorbeigeht, schaut er ihre Schuhe an.

JAKOB. Aber das wissen wir noch nicht.

48

AUSSEN. BRUNNEN OHNE EIMER – TAG – DIE KINDER

48

Der gute Brunnen, zwei Straßen hinter dem mit dem umgedrehten Eimer.

Vier GEZEICHNETE stehen an, mit Kannen und Krügen, in dem Abstand, den diese Stadt zwischen allen hält.

Anna stellt sich hinten an, ihren Blechbecher in der Hand.

Dann bewegt sich die Reihe. Nicht vorwärts – auseinander.

Der letzte tritt zur Seite. Die Frau vor ihm auch. Einer nach dem anderen, wortlos, ohne Anna anzusehen: eine Gasse aus wartenden Leuten, und an ihrem Ende der Brunnen.

Anna bleibt stehen. Man kann ihr zusehen, wie sie den Preis sucht. Sie findet keinen.

An der Winde bleibt ihr Blick hängen: der Griff neu, das Seil frisch gespleißt – Drahtarbeit, ordentlich wie Nähte. Zwei Sekunden, drei.

Sie schöpft, füllt ihren Becher und hält den Schöpfeimer dem ersten in der Reihe hin. Der nickt und nimmt ihn an sich. Sie geht und trinkt. Hinter ihr schließt sich die Reihe wieder, als wäre nichts gewesen.

49

AUSSEN. WASCHHAUS – TAG – DIE KINDER

49

Das atmende Haus. Die Körbe vor der Tür.

Anna stellt ihre Schuhe ins Regal – ohne hinzusehen, mit dem Griff einer Gewohnheit – nimmt einen Korb und geht hinein.

Der Dampf nimmt sie, wie das Haus alle nimmt.

50

INNEN. SPEICHER – ABEND – DIE KINDER

50

Anna kommt „Heim“ und setzt sich. Sie zieht die Schuhe aus. Hält inne.

Die gerissene Sohle des rechten: geflickt. Ordentlich, mit Draht und einem Stück Gummi.

Anna sieht die Sohle lange an. Sie weiß nicht, wann es passiert ist. Wir auch nicht.

Ihr Blick geht zur Tür. Zu der leeren Stelle, wo der Hund gelegen hat.

Zum ersten Mal seit dem Heim sieht sie aus, als wäre ihr etwas entgangen.

51

AUSSEN. MARKTPLATZ – TAG – DIE ELTERN

51

Derselbe Platz, aber die Kiste ist einer Bühne gewichen: Bretter, ein Geländer, Fahnen. Auf einer Tafel, groß, ein Datum. Darunter: DAS WERK – GRUNDSTEIN.

Ein REDNER der Stadt, den man kennt und nicht mag, spricht ins Publikum. Neben ihm sitzt Jahn, den man kennt und mag, und darf nicht sprechen – er hat schon gesprochen, gestern, vorgestern.

REDNER

– und wer hätte gedacht, dass
ausgerechnet unser größter Sohn –
ja, ich sage es: unser größter Sohn
– sein Werk nicht allein bauen
muss? Dass die Stadt hinter ihm
steht, ihre Bürger, ihre Wirtschaft
–

Applaus, gelenkt. Am Rand des Platzes: Wagen, die Bauholz bringen. Schon jetzt.

REDNER (CONT'D)

– und dass die großzügigste Hand
dieser Stadt sich geöffnet hat,
ohne dass wir sie bitten mussten?
Meine Damen und Herren: Wir bauen.
Nicht in fünf Jahren. Nicht in
drei. Wir bauen jetzt.

Applaus, ehrlich diesmal.

REDNER (CONT'D)

Schneller, Freunde. Die Zukunft
wartet nicht.

Jahn applaudiert mit. Man sieht ihm nichts an. Nur dass er eine halbe Sekunde später einsetzt als alle anderen.

52

INNEN. BÜRO DER BEWEGUNG – TAG – DIE ELTERN

52

Ein Raum voller Papier. An der Wand ein PLAN des Werks – größer, als Jahn ihn je gezeichnet hat; sein Entwurf hängt daneben, kleiner, mit Bleistift. Auf dem Tisch Zeitungen: DIE ZUKUNFT WARTET NICHT. Ein Foto des Magnaten, lächelnd, neben einem Foto Jahns, der nicht lächelt.

Jahn allein. Er legt beide Pläne übereinander, gegen das Fenster. Der große verschluckt den kleinen ganz.

Ein MITARBEITER, jung, im Türrahmen:

MITARBEITER

Sie fragen, ob der Termin für das
Richtfest steht. Die Presse will –

JAHN
Welcher Termin?

MITARBEITER
Der von der Tafel.

Jahn sieht auf den Plan. Rechnet. Sagt nichts. Dann:

JAHN
Sagen Sie, er steht.

Der Mitarbeiter geht. Jahn bleibt am Fenster, mit zwei Plänen, von denen nur einer noch zählt.

53 **INNEN. LABOR – TAG – DIE ELTERN**

53

Kein Institut. Ein umgebauter Lagerraum: Regale, Glas, zwei kleine Kessel, an der Wand eine Reihe Zerstäuber. Auf einem Bord, mit Kreide: TAU. Darunter Stauden, gebündelt, nach Erntetagen sortiert.

An der Wand eine Tafel: Kurven, Daten, ordentlich. Alle Kurven flach.

DER ASSISTENT (20er, schnell, redet beim Arbeiten) setzt eine neue Charge in den kleinen Kessel: reine Tau-Ernte. JAHN notiert am Tisch. Zwei WEITERE wiegen ab.

ASSISTENT
Dritte Reihe ist durch. Wenn das so weitergeht, sind wir vor dem Regen fertig, und dann –

Er öffnet ein Ventil. Ein feiner Nebel steht im Gegenlicht.

Es riecht gut. Dann riecht es zu gut. Dann süß – und irgendwie falsch.

ASSISTENT (CONT'D)
– dann können wir morgen die vierte
–

Er kippt. Mitten im Wort, ohne Knie, ohne Griff ins Leere: wie ein ausgeknipstes Licht.

Eine Sekunde ist es ganz still. Der Nebel steht.

Dann reißt JAHN das Fenster auf. Ein Wort, mehr Luft als Stimme:

JAHN
Raus.

Die Weiteren packen den Assistenten an den Beinen, an der Jacke. Die Tür bleibt offen.

54

AUSSEN. HOF VOR DEM LABOR – TAG – DIE ELTERN

54

Der Assistent liegt im Hof, drei Gesichter über ihm. Lange Sekunden.

Dann schlägt er die Augen auf. Und beendet den Satz:

ASSISTENT
– schaffen.

Er sieht in die Gesichter über sich. Er versteht sie nicht.

ASSISTENT (CONT'D)
Was?

Für ihn fehlt keine Zeit.

Einer der Weiteren lacht, dünn. Es hört von selbst wieder auf.

ASSISTENT (CONT'D)
(setzt sich auf)
Was ist passiert?

JAHN
Du hast eine Pause eingelegt.

Es ist als Witz gebaut, und es funktioniert mäßig. Der Assistent grinst schief. Die Weiteren auch.

Nur Jahn geht wieder zur Labortür und sieht die Zerstäuberreihe an. Dahinter, an der Wand, die Tafel mit den Kurven. Alle flach.

Er sagt nichts.

55

INNEN. LABOR – ABEND – DIE ELTERN

55

Das Fenster steht noch offen. Die Weiteren sind gegangen. Der Assistent räumt auf; Jahn sitzt am Tisch, vor sich das Laborbuch, aufgeschlagen bei heute.

Die Zeile für den Nachmittag ist noch leer.

ASSISTENT
Soll ich's eintragen? Ich hab die
Zeit ungefähr –

JAHN
Ich mache das.

Er schreibt. Der Assistent sieht über seine Schulter – und liest, langsam, was da steht:

ASSISTENT
„Charge sieben, Ventil
versehentlich zu weit.
(MORE)

ASSISTENT (CONT'D)
 Arbeit unterbrochen. Lüftung
 verbessert."
 (Beat)
 Das war keine Unterbrechung.

JAHN
 Es war eine Pause.

Er sagt es freundlich. Genau so freundlich wie am
 Nachmittag.

ASSISTENT
 Herr Jahn –

JAHN
 Wenn das hier morgen in der Zeitung
 steht – „Der Jahn kippt seine Leute
 mit dem Zeug um, das er der Stadt
 ins Netz hängen will“ –, dann bauen
 die das Werk trotzdem. Nur ohne
 uns. Ohne den Einzigen, der weiß,
 wie stark das Zeug ist.
 (er schließt das Buch)
 Wir wissen jetzt, dass wir lüften
 müssen. Wir lüften. Mehr muss
 niemand wissen.

Der Assistent sagt nichts. Er sieht Jahn an, wie man
 jemanden ansieht, dem man glaubt und nicht ganz.

ASSISTENT
 Und die Kurven?

JAHN
 Messen wir neu. Mit reiner Ernte.
 Ab morgen.

Der Assistent nickt. Nimmt seine Jacke und geht.

Jahn allein. Er schlägt das Buch noch einmal auf. Liest die
 Zeile. Lässt sie stehen.

56

AUSSEN. GANG-REVIEW, WERKSTATT-ECKE – TAG – DIE KINDER

56

Anna kommt wieder. Ihre Sohle ist geflickt, und sie weiß
 nicht, was es gekostet hat – offene Rechnungen erträgt sie
 schlechter als Hunger. Der Vorwand: ein rostiges
 Vorhängeschloss ohne Schlüssel, das sie vor Jakob auf das
 Brett legt.

Er nimmt es, ohne zu fragen, woher, wozu.

Anna wartet auf die Frage. Auf irgendeine. Es kommt keine.
 Sie setzt sich auf ein Fass, das an seinem Stand steht.

Während er arbeitet, sehen wir seinen Platz im Stamm:

Ein Gang-Junge bringt einen Karren mit gebrochener Achse und lässt ihn wortlos da. Der Anführer holt seine Falle ab, gespannt, geölt. Er mustert die Falle, testet sie, macht eine halbe Drehung und nickt Jakob respektvoll zu.

Jakob ist der Geduldete, der Dinge zum Laufen bringt. Der Einzige, sagt sein ganzer Habitus, der hier ohne Prügel aufgenommen wurde.

Er trägt eine Jacke, die ihm fast passt. Fast – auf die Art, wie Dinge fast passen, in die man hineinwächst.

Das Schloss springt auf. Er reicht es ihr, mit dem neuen Schlüssel aus Draht.

Anna legt eine halbe Taube auf das Brett, eingewickelt – den Zoll, den man in dieser Stadt für Arbeit legt.

Jakob sieht das Bündel an. Dann schiebt er es zurück, mit einem Finger, und arbeitet weiter.

57

AUSSEN./INNEN. DAS HAUS MIT DEM KINDERSCHUH – TAG – DIE KINDER

57

Die Tür mit dem KINDERSCHUH am Pfosten. Wir kennen sie. Man geht auf der anderen Straßenseite.

Anna steht auf der anderen Straßenseite und schaut. Lange, wie sie schaut: Auf dem Schornstein ein Vogelnest. Die Fenster seit Jahren blind. Kein Pfad im Schutt vor der Tür.

Sie wechselt die Seite. Und geht hinein.

INNEN: Staub wie Schnee. Ein Wohnraum, aus dem niemand ausgezogen ist – er ist nur zu Ende gegangen.

Anna arbeitet leise und schnell, mit den Händen einer Geübten: ein Kerzenstumpf. Ein Stück Gummi. Streichhölzer, aufgequollen, vielleicht noch gut. Was brennt und was flickt. Alles andere lässt sie liegen.

Dann die zweite Tür.

Ein KINDERZIMMER. Ein Bett, zu klein für jeden, den diese Stadt noch hat.

Anna betrachtet die Türzarge: MESSSTRICHE, mit Bleistift, einer über dem anderen, jedes Jahr ein Stück höher. Sie geht ihnen mit den Fingern nach.

Sie hören auf.

Anna steht in der Tür und nimmt: nichts.

Sie zieht die Tür zu, wie man Türen zuzieht, hinter denen jemand schläft.

AUSSEN: Anna tritt auf die Straße. Im Vorbeigehen, mit einem Griff, der aussieht wie nichts, hängt sie den Schuh am Pfosten gerade, der schief hing.

Dann ist die Straße leer. Der Schuh hängt gerade.

58 **AUSSEN. GASSEN / BRACHE – TAG – DIE KINDER**

58

Ein Schlagen in der Luft, noch fern.

Die Stadt reagiert, bevor wir verstehen: Türen, Schritte, Rennen – Kinder voran, aus allen Gassen in dieselbe Richtung, die Gezeichneten hinterher, so schnell ihre Beine es hergeben. Zum ersten Mal rennt die ganze Stadt.

Anna rennt mit.

DIE BRACHE. Der HUBSCHRAUBER: hoch, zu hoch für Gesichter. Er kreist einmal, wirft – gepolsterte Kisten, taumelnd – und dreht ab, bevor die erste aufschlägt. Kein Winken, kein Zeichen. Drüben wirft, wie man füttert, wo man nicht anfassen will.

Die Gang ist zuerst da – natürlich ist sie zuerst da. Aber niemand reißt etwas an sich. Die Jungen öffnen die Kisten, zählen, stapeln; aus dem Durcheinander wird eine Ausgabe, aus dem Rennen eine Reihe.

Der ANFÜHRER steht auf einem Mauerrest und dirigiert mit dem Kinn: die dahin, das aufmachen, ihr wartet. Am Markt nimmt seine Gang Zoll. Hier nicht. Was der Himmel wirft, gehört erst allen.

Eine Kiste platzt beim Aufschlag. KONSERVEN rollen, die Kleinen jagen ihnen nach – einer fängt eine ab und lässt sie in der Jacke verschwinden.

ANFÜHRER
(ohne die Stimme zu heben)
Zurück.

Der Junge legt die Dose auf den Stapel. Niemand sieht ihn dafür an.

Die Gezeichneten kommen zuletzt an – und gehen nicht leer: Für sie ist beiseite gestellt, ohne dass es einer gesagt hat.

Auch Anna bekommt ihren Anteil, abgezählt, wortlos – von denselben Jungen, die ihr am Zoll den Hund abgenommen haben.

59 **AUSSEN. GANG-REVIER, WERKSTATT-ECKE – TAG – DIE KINDER**

59

Anna kommt. Jakob wartet.

Vor ihm ein Brett über zwei Fässern, darauf Werkzeug, daneben in ein Tuch gewickelt: der Tacho aus der Kirche –

das Ding, aus dem Anna den Draht nicht herausbekam.

Jakob wickelt aus. Rund, Glas, eine Nadel auf Null. Er übergibt ihn mit beiden Händen, feierlich, wie einen Orden.

JAKOB
Repariert.

Anna dreht das Ding um. Kein Riss, kein Rost. Und kein Fahrrad, nirgends – es gibt in dieser Stadt keine Fahrräder mehr.

ANNA
Er zeigt nichts an.

JAKOB
(ernst)
Null. Stimmt genau.

Anna sieht ihn lange an.

Dann stellt sie sich anders hin – das Kinn hoch, eine halbe Drehung und zollt ihm Respekt: der GANG-ANFÜHRER, auf den Millimeter. Tonlos. Exakt.

Jakobs Lachen kommt zu spät. Dann kommt es ganz – der ganze Körper, ein Lachen, das umfällt. Er geniert sich sofort, mitten drin, und lacht weiter.

Anna schmunzelt. Sie steckt den Tacho ein.

Sie geht. Jakob sieht ihr nach. Anna blickt zurück und schüttelt lächelnd ihren Kopf.

JAKOB (rufend)
Wie heißt du?

Sie hebt den Tacho in die Luft.

ANNA
Anna!

Jakob wirkt gelöst. Dann sortiert er Werkzeug.

Ein Schreibtisch, eine Lampe, ein Fenster, hinter dem das Werk wächst – man sieht die Kräne als schwarze Striche gegen einen helleren Himmel.

Auf dem Tisch zwei Papiere. Links, ein paar Wochen alt, mit Bleistift-Randnotizen: das erste Gutachten. Man liest die Überschrift, wenn die Kamera nah genug ist: ZU FRÜH. ZU GROSS. Rechts, frisch, mit Tinte: das zweite.

Jahn schreibt am zweiten. Wir lesen mit, in Ausschnitten:

„...die Wirkung der Dämpfe an offener Luft ist erheblich stärker als in den bisherigen Reihen angenommen (Vorfall vom 14., siehe Anlage). Ursache: reine Ernte der frühen Stunde, wo die Studien Tagesmischungen zugrunde legten..."

Er hält inne. Schreibt weiter:

„...daraus folgt eine zweite Konsequenz. Der Druck im Kessel steigt mit reiner Ernte über die für Mischungen ermittelten Werte..."

Er sieht auf. Zum Fenster. Zu den Kränen.

Dann steht er auf, geht ans Regal, zieht einen Ordner: DRUCKBEHÄLTER – PRÜFUNG. Blättert. Ein Wert, unterstrichen, mit einer Sicherheitsspanne, die einmal großzügig war.

Er rechnet am Rand. Streicht durch. Rechnet neu. Die Zahl, die stehen bleibt, ist nicht schlecht. Sie ist nur nicht mehr großzügig.

Er setzt sich. Schreibt den letzten Absatz:

„...der Kessel ist für einen Überdruck ausgelegt, der die zu erwartenden Werte abdeckt. Ein Umbau ist im gegenwärtigen Baustand nicht mehr möglich, ohne die Fertigstellung um mehrere Monate zu verzögern. Die Auslegung wird ..."

Er stockt einen Moment.

„halten."

Er liest sich den letzten Absatz noch mal durch. Zögernd wackelt der Füller über das Papier.

Er unterschreibt.

Dann legt er das erste Gutachten in die Schublade – nicht in den Papierkorb, in die Schublade – und schließt sie.

Das zweite nimmt er mit.

Helene schläft. Auf dem Nachttisch neben ihr: ein Stapel Hefte, korrigiert. Jahn kommt herein, leise, legt das Gutachten auf seinen Tisch am Fenster, die Schrift nach unten.

Er sieht zu ihr hin. Sie wacht nicht auf. Sie wird es nicht lesen – er wird es ihr nicht geben, und sie wird nicht fragen; sie hat andere Hefte.

Er löscht das Licht.

Nicht der Empfangsraum. Ein kleinerer, ohne Seide: ein Tisch, ein Fenster, ein Mann, der arbeitet. Wir sehen ihn von hinten – den makellosen Rücken, die Hände, die eine Mappe schließen.

Ein BESUCHER steht vor dem Tisch. Wir sehen ihn nur halb, ein Mantel, ein Hut in der Hand. Kein Gesicht, das wir brauchen.

BESUCHER

– im Labor. Vor zwei Wochen. Einer von seinen Leuten ist umgefallen. Sie haben es nicht gemeldet.

MAGNAT

Umgefallen.

BESUCHER

Umgekippt. Bei einer Probe. Er ist wieder aufgestanden. Man sagt, sie lüften jetzt mehr.

Eine Pause. Die Hände legen die Mappe zur Seite.

MAGNAT

Sonst?

BESUCHER

Sonst nichts. Sie messen neu.

MAGNAT

(nach einer Weile)

Ein Mann, der umkippt und wieder aufsteht.

Es klingt beinahe amüsiert.

MAGNAT (CONT'D)

Danke. Das war alles.

Der Besucher geht. Der Magnat sitzt einen Moment still. Dann zieht er eine andere Mappe heran: BAUZEITENPLAN. Blättert zum Richtfest. Nimmt einen Stift.

Und rückt das Datum nicht nach hinten. Er rückt es nach vorn. Eine Woche.

Ein Mann, der umkippt und wieder aufsteht – das ist die Größe von Schaden, mit der er rechnet. Ein stotterndes Werk, eine peinliche Bewegung, ein Politiker, der sich verrechnet hat. Nicht mehr.

63

**AUSSEN. GANG-REVIEW, WERKSTATT-ECKE – SPÄTER
NACHMITTAG – DIE KINDER**

63

Die Werkstatt-Ecke. Auf dem Brett, halb zerlegt: das FERNGLAS – Annas Fernglas, endlich ein echter Defekt. Linsen, Ringe, das leere Rohr: Teile in einer Reihe, die nur Jakob lesen kann.

Jakob arbeitet. Anna sitzt auf dem zweiten Fass, in Wartestellung, die längst keine mehr ist.

Dann sieht Jakob auf – nicht zu Anna: zum Licht. Der Stand der Sonne über den Dächern.

Und packt zusammen. Wortlos, eilig, mit einer Ordnung, die keine Hast kennt und trotzdem Eile ist: Teile ins Tuch, Tuch unter den Arm. Er nimmt alles mit.

ANNA

Wo willst du hin?

JAKOB

Muss los.

Keine Einladung. Kein Blick zurück.

Der Junge hat eine Uhr im Körper.

Anna bleibt einen Moment sitzen, überlegt. Dann folgt sie ihm.

64

AUSSEN. GASSEN – SPÄTER NACHMITTAG – DIE KINDER

64

Durch Gassen, die sie nicht kennt. Jakob geht schnell und selbstverständlich; Anna hält Abstand wie eine Ermittlerin.

Ein Viertel, enger, niedriger. Wäscheleinen ohne Wäsche. Die Türzeichen hängen hier dichter – ein Stoffstreifen, ein Stück Blech, alle paar Häuser eins.

Dann eine Tür. Jakob geht hinein, ohne sie zu schließen und geht die Treppe hinauf.

Anna bleibt stehen. Vor der Schwelle. Dann folgt sie ihm hinauf.

65

**INNEN. WERKSTATTWOHNUNG – SPÄTER NACHMITTAG – DIE
KINDER**

65

Von der Tür aus, mit Anna: ein Raum, der Werkstatt und Wohnung zugleich ist. Werkzeug an der Wand, säuberlich. Ein Bett am Fenster.

Im Bett liegt eine FRAU. RUTH (jetzt um die 50, breit gebaut und von der Krankheit schmal gemacht; ein Gesicht, das viel gelacht hat, und man sieht es noch).

Jakob sitzt schon an ihrem Bett, eine Schüssel Wasser neben sich, und wäscht ihr die Arme.

Die Arme sind voller Male. Viele, alte und neue. Jakob wäscht sie mit der Beiläufigkeit eines Jungen, der nie etwas anderes gekannt hat.

Anna, in der Tür, sieht zu.

Ruth dreht den Kopf. Sieht Anna. Sekunden.

RUTH

Rein oder raus. Aber steh nicht im
Licht rum – davon hab ich nicht
mehr viel.

Sie tritt über die Schwelle.

Ruth sieht zu, wie Jakob den Lappen auswringt.

RUTH

Er wäscht mich jeden Tag. Ich sag
ihm: Junge, spar dir die Mühe, die
Würmer nehmen mich auch dreckig.

(Pause)

Aber nein. Jakob will's ordentlich.

(zu Anna, im Vertrauen)

Hat er nicht von mir.

Anna lacht. Kurz, durch die Nase, gegen ihren Willen – wir kennen dieses Lachen noch nicht, es ist neu wie der Raum.

Jakob steht auf, stellt die Schüssel weg und geht hinaus.

AUSSEN, vor der Tür: Jakob atmet. Einmal, zweimal, dreimal. Tief. Dann geht er wieder hinein.

66

INNEN. WERKSTATTWOHNUNG – NACHT – DIE KINDER

66

Das Fernglas, halb zusammengesetzt, auf dem Werk Tisch. Es ist spät geworden; das Petroleum brennt klein.

Niemand schickt Anna weg.

Sie sitzt in der Ecke bei der Tür. Ruth schläft. Jakob räumt Werkzeug, das geräumt ist.

In der anderen Ecke: ein FELDBETT. Glatt gespannt, unbenutzt. Ein Bett, auf dem ein Mann liegen müsste, der nicht da ist. Daneben, am Boden: eine gefaltete Decke, ein Kissen obenauf – Jakobs Platz, eine Handbreit neben dem leeren Bett. Anna sieht es. Katalogisiert es. Fragt nicht.

SPÄTER: Anna, halb im Schlaf, auf einer Decke am Boden.

Nebenan, hinter der dünnen Wand: Geräusche. Eine Ahle durch Leder. Zwirn, der durchgezogen wird. Gleichmäßig, geübt.

Anna schläft ein, bevor sie entscheiden kann, was das ist.

AM MORGEN: Das Feldbett ist glatt wie am Abend. Auf dem Werkstisch liegt das Fernglas. Fertig. Niemand ist da, der es gewesen sein könnte.

67

AUSSEN. BAUSTELLE DES WERKS – TAG – DIE ELTERN

67

Der Rohbau, gewaltig gegen den Himmel: Beton, Stahl, das Gerippe einer Halle, in deren Mitte etwas Rundes wächst – der Kessel, noch offen, wie ein Auge ohne Lid.

Richtfest. Ein Kranz am höchsten Träger, Fahnen, eine Kapelle, die zu laut spielt. Die Trommeln kennen wir bereits. Arbeiter mit Bierkrügen. Die Bewegung mit Transparenten. Die Stadt, die zuschaut.

Über dem Haupttor werden BUCHSTABEN montiert, jeder drei Meter hoch, einer nach dem anderen, an Seilen:

J – A – H – N

Dann ein Zwischenraum. Dann: W – E – R – K.

JAHN-WERK.

Jahn steht davor. Neben ihm Lenz. Sie sehen zu, wie der letzte Buchstabe einrastet.

Lenz legt die Hand an einen der Träger – nicht wie ein Mann, der Stahl prüft; wie er die Hand an eine Pflanze legen würde, um zu spüren, ob sie gesund ist.

LENZ
Groß geworden.

JAHN
Größer, als es sollte.

LENZ
Alles wird größer, als es soll.
Anton auch.

JAHN
(lächelt)
Wie alt ist er jetzt?

LENZ
Zwei. Er kann schon „nein“ sagen.
Sonst noch nichts, aber das gut.

Sie lachen beide, kurz.

Die Kapelle setzt neu an. Jemand ruft nach Jahn – die Presse, ein Foto. Er geht. Lenz nimmt die Hand vom Träger, langsam, und wischt sie an der Hose ab.

68

AUSSEN. BAUSTELLE DES WERKS, VOR DEM ROHBAU – TAG – DIE ELTERN

68

Ein FOTOGRAF der Bewegung, mit einem Apparat auf Stativ, stellt Leute auf. Der Rohbau im Hintergrund, im Anschnitt von unten, stolz.

FOTOGRAF

Vier. Vier reichen. Mit den Fahnen.
– Sie, Herr Jahn, in die Mitte.
Herr Kessler daneben.

Lenz kommt, ungern, mit einer Fahne, die man ihm in die Hand gedrückt hat.

FOTOGRAF (CONT'D)

Und die Damen. Frau Kessler – mit dem Kleinen, ja, mit dem Kleinen, das ist gut. Und –

Er sucht. Sein Blick fällt auf Helene, die am Rand steht, ohne Fahne.

FOTOGRAF (CONT'D)

Sie. Bitte. Ganz links.

Helene tritt ins Bild. Nimmt eine Fahne. Stellt sich hin, ein wenig gedreht, wie man sich hinstellt, wenn man nicht gern fotografiert wird – und eine Hand liegt auf dem Kleid, tief, wie Hände liegen, wenn sie etwas bewachen.

Ruth, mit Anton auf dem Arm, lacht über etwas, das Lenz gesagt hat. Der Fotograf hebt die Hand.

FOTOGRAF (CONT'D)

So bleiben.

Ein Atemzug. Dann ist es ein Bild.

Es wird in der Stadt hängen, in Klassenzimmern und Amtsstuben.

FOTOGRAF (CONT'D)

Danke. Das war's.

Die vier lösen sich auf. Ruth gibt Lenz das Kind. Helene lässt die Fahne fallen, als hätte sie sie nie gehalten.

69

AUSSEN. MARKT – TAG – DIE KINDER

69

Der Markt der Gangs, Alltag: Tauschen, Zählen, Zölle.

Irgendwo dazwischen: zwei GANG-JUNGEN am Boden, ein Knäuel aus Ärmeln und Staub. Dann reißt sich einer los und rennt – etwas in der Faust. Was, sieht man nicht.

Der andere rafft sich auf und ruft ihm nach:

GANG-JUNGE
Geh zum Jahn!

Niemand auf dem Platz dreht den Kopf.

Anna und Jakob an einem Stand – sie tauscht ihre halbe Taube gegen Kartoffeln und Eier, er wartet.

Am anderen Ende des Platzes: Bewegung. EIN MANN (Lenz, hager, lange Ärmel), betrunken – das langsame, konzentrierte Gehen eines Betrunkenen, der weiß, dass alle wissen, was er ist. Er quert den Markt.

Jakob sieht ihn zuerst. Lange bevor Anna ihn sehen könnte.

Und dann, beiläufig, wie zufällig: Jakob wechselt die Seite, nimmt einen halben Schritt nach links, dreht sich zu Anna, zeigt ihr irgendwas am Stand – Zwiebeln, ein Sieb, egal.

Er stellt sich genau in ihre Sichtlinie. Er bleibt darin, in kleinen Korrekturen, bis der Mann vom Platz ist.

Anna hat nichts gesehen.

70

INNEN. WERKSTATTWOHNUNG – TAG – DIE KINDER

70

Die Wohnung hat sich an Anna gewöhnt. Sie sitzt auf ihrem Platz bei der Tür; Jakob sucht ein Werkzeug, das er selbst aufgeräumt hat.

RUTH
Ihr seid mir zwei. Der eine räumt
auf, die andere bewacht meine Tür.
(Pause)
Und unterhaltet euch nicht so wild
– ich brauch meinen Schlaf.

Anna lacht. Durch die Nase, gegen ihren Willen.

Und Ruth wird still.

Sie sieht Anna an – zu lange, und auf einmal ganz klar und ganz weit weg zugleich: wie auf etwas, das zuletzt vor einem halben Leben in einem Zimmer stand.

RUTH
Anna, lass dich ansehen... Fühlt
sich gut an, dass du da bist.
Endlich wird hier wieder gelacht.
Hab so eine wie dich vermisst.

ANNA
Früher wars lustiger?

RUTH
Viel.Ist lange her.

Beide blicken sich an und lächeln.

71

AUSSEN. WEG ZUM AUSSICHTSORT – SPÄTER NACHMITTAG – DIE ELTERN

71

Ein Weg, der sich in Kehren einen Hügel hinaufdreht. Ein Geländer, neu gestrichen. Zwei Menschen, die hinaufgehen – sie voraus, er hinterher, ein wenig außer Atem, weil sie schneller ist.

HELENE

Zähl mit.

JAHN

Was?

HELENE

Die Schritte. Man zählt hier die Schritte. Das hat mein Vater gemacht, und seiner davor. Wer oben ankommt und die Zahl weiß, dem gehört der Ort. Für den Tag.

JAHN

Und wenn ich mich verzähle?

HELENE

Dann gehört er mir. Wie immer.

72

AUSSEN. AUSSICHTSORT – SPÄTER NACHMITTAG – DIE ELTERN

72

Oben. Ein Geländer, ein Stück Wiese, eine Bank, die jemand vor langer Zeit gezimmert hat.

Und der Blick.

Die ganze Stadt auf einmal: die Dächer, der Fluss, die Felder bis zum Horizont – in Blüte, ein Meer aus Farbe. Und darin, am Fluss, neu, gewaltig, mit dem Kran noch daneben: das Werk. Fast fertig. Über dem Tor die Buchstaben, von hier gerade noch lesbar.

Helene stellt sich ans Geländer. Jahn neben sie.

HELENE

Das ist mein Ort. Seit ich sechs bin. Ich habe ihn noch niemandem gezeigt, der nicht in meiner Familie war.

JAHN

Und jetzt?

HELENE

Jetzt gehört er dir auch. Ein bisschen.

(Beat)

Wenn du die Zahl weißt.

JAHN
Zweihundertvierzehn.

HELENE
Zweihundertzwölf. Du bist zweimal
gestolpert.

Sie sieht über die Stadt.

HELENE (CONT'D)
Wir sind noch etwas früh.

Sie beugt sich zu ihm und flüstert es ihm ins Ohr – nicht
ausgesprochen, nur ins Ohr. Er hört es. Wir nicht.

Dann, ohne den Blick von der Stadt zu nehmen, ganz ruhig:

HELENE (CONT'D)
Ich bekomme ein Kind.

Jahn dreht sich zu ihr. Sie sieht ihn immer noch nicht an.
Sie sieht auf die Stadt hinunter, auf die Felder, auf das
Werk am Fluss.

HELENE (CONT'D)
Ich wollte es dir hier sagen. Es
ist der einzige Ort, der schön
genug ist.

Jahn nimmt ihre Hand.

JAHN
Zweihundertzwölf.
(Beat)
Nächstes Mal zählen wir zu dritt.

Sie lacht. Sie legt den Kopf an seine Schulter.

Und über ihre Schulter hinweg sieht er auf das Werk. Fast
fertig. Über dem Tor sein Name.

Sie sieht das Glück. Er sieht es auch. Und er sieht, was
unter dem Glück steht – er allein, denn nur er kennt die
Zahl, die nicht großzügig ist.

Er sagt nichts. Er hält ihre Hand fester.

Unten geht die Sonne hinter das Werk, und ihr goldene Licht
legt sich über die Stadt.

Die Küche, leerer als früher. Der Tisch für sechs, und daran
sitzen zwei: Ruth und Helene. Der Krug steht da, aber
niemand trinkt viel. Anton schläft nebenan.

Die Männer sind unterwegs. Sie sind jetzt oft unterwegs.

RUTH

Zeig her.

HELENE

Man sieht noch nichts.

RUTH

Ich seh's trotzdem. Zeig her.

Helene steht auf, ein wenig verlegen. Ruth legt ihr die Hand auf den Bauch, flach, mit der Selbstverständlichkeit einer Frau, die das schon einmal gemacht hat.

RUTH (CONT'D)

Nichts. Da ist noch gar nichts.

(Beat)

Und trotzdem hab ich's dir angesehen, als du reinkamst. Ihr Studierenden guckt anders, wenn ihr schwanger seid. Als hättet ihr's im Buch nachgelesen.

Helene lacht.

RUTH (CONT'D)

Weiß es sonst wer?

HELENE

Paul.

RUTH

Sonst?

HELENE

Sonst niemand. Ich wollte es erst – ich weiß nicht. Erst behalten.

RUTH

Dann weiß ich's als Erste. Nach ihm.

(sie setzt sich)

Das merk ich mir.

Sie nimmt einen Schluck. Dann, beiläufig, als wär's nichts:

RUTH (CONT'D)

Ich auch.

HELENE

Du auch – was?

RUTH

(sie legt sich die Hand auf den eigenen Bauch)

Zwei Monate. Lenz weiß es seit gestern. Anton nicht – der wird schreien.

(MORE)

RUTH (CONT'D)
 (sie lacht ihr Lachen)
 Zwei auf einmal. Die Küche wird zu klein.

HELENE
 Sie war schon immer zu klein.

RUTH
 Deswegen ist sie ja gut.

Sie stoßen an, Krug an Glas.

RUTH
 Meine Großmutter hat gesagt: Ein Mann baut dir ein Haus oder ein Kind. Nie beides zugleich – sonst wird eins davon schief.
 (sie hebt den Krug in Richtung Stadt, wo gebaut wird)
 Jetzt bauen unsre zwei das größte Werk vom Land. Und wir sitzen hier –
 (die freie Hand auf dem eigenen Bauch)
 – alle beide. Also rechne dir aus, was –

Helene lacht schon los.

RUTH (CONT'D)
 (erzählt das Ende trotzdem, für sich)
 – was schief wird. Ich sag dir, was: das Werk. Meine Kinder werden nicht schief.

Sie lacht selber am lautesten.

RUTH (CONT'D)
 Im Frühjahr sind beide da. Dann machen wir ein Fest. Hier.

HELENE
 Hier?

RUTH
 Wo sonst. Ein Tisch, beide Kinder drauf –

HELENE
 Auf den Tisch?

RUTH
 Zum Vorzeigen. Und die Küche voll wie früher. Und die Männer müssen singen.

HELENE
Kann Lenz singen?

RUTH
Nein.
(Beat)
Eben.

74 **AUSSEN. DACH ÜBER DER GASSE – ABEND – DIE KINDER**

74

Zwei Kinder, ein flaches Dach, Reste von Essen zwischen ihnen.

Annas Heft liegt neben ihr – der Einband hat sich gelöst, das Vorsatzpapier hängt.

Jakob sieht es. Hält die Hand hin.

Anna sieht die Hand an. Eine Sekunde. Zwei.

Dann gibt sie ihm das Heft – zugeklappt.

Jakob näht den Einband. Ahle, Zwirn, die Geräusche aus der Nacht. Er schlägt das Heft dabei nicht auf. Nicht einmal halb. Er arbeitet am geschlossenen Buch, umständlicher, als es sein müsste.

Anna sieht ihm zu. Genau. Die ganze Zeit.

Er gibt es zurück. Der Einband hält.

JAKOB
Der Zwirn ist besser als das Heft.

ANNA
Ich weiß.

75 **INNEN. – NACHT – DIE KINDER**

75

Wieder die Dielen. Aber der Lichtstreifen fehlt: Die Lampe steht auf dem Tisch, nicht auf dem Boden. Das Licht kommt von oben über die Tischkante, die Dielen liegen im Schatten.

DIE NACHT, ZWEITES MAL. Aber:

Die Kinderhand, die Rolle. Sie stößt sie an. Die Rolle kippt. Sie rollt nicht rund – sie hat Kanten bekommen, die sie beim ersten Mal nicht hatte – und bleibt nach einer halben Drehung liegen. Im Dunkeln, nicht im Licht.

Der Vorhang hängt an einem anderen Fenster. Und die flüsternde Frauenstimme sagt Worte, die wir kennen:

MUTTER (OFF)
(flüsternd)
... ein Ort, hoch über allem ...

Es KLOPFT. Der Riegel. Das laute Wort, das nicht durchkommt.

Der Arm streckt sich ins Licht: die Waffe, das Mal –
überscharf, genau wie beim ersten Mal. Nur alles andere hat
sich bewegt. Auch das Ding in der Hand.

Wer aufmerksam war, misstraut jetzt zum ersten Mal dem
eigenen Gedächtnis: So war das doch nicht.

Oder doch?

Anna fährt aus dem Schlaf. Speicher, Dunkelheit, ihr Atem.

Ihre Lippen beginnen zu zählen.

76

INNEN. FLURE DER STERBEZIMMER – TAG – DIE KINDER

76

Ein langer Flur in einem Haus, das einmal etwas anderes war.
Türen, hinter denen gestorben wird. FREIWILLIGE tragen
Wasser – Eimer, Kannen, Becher.

Anna trägt Wasser.

Wir kennen das schon. Es ist Alltag geworden: ein anderes
Haus, dieselbe Arbeit, derselbe Blick. Sie hält Becher,
stützt Arme, sieht Handgelenke.

Und beiläufig, im Vorbeigehen der Tage: Wer Wasser bringt,
isst mit. Eine STERBENDE schiebt ihr wortlos einen halben
Teller hin; ein ALTER legt Brot auf ihren Eimerrand, ohne
sie anzusehen. Die Sterbenden teilen, was sie nicht mehr
brauchen.

77

INNEN. SAAL – NACHT – DIE ELTERN

77

Derselbe Saal wie bei der ersten Rede – leer, nur der Boden
und die Bühne. An der Wand gestapelt: STÜHLE. Vierhundert.
Man sieht es nicht auf einmal, aber man ahnt es.

Lenz stellt sie auf. Reihe um Reihe, mit einer Schnur als
Richtschnur, damit die Reihen gerade werden. Ein zweiter
HELFER hat aufgegeben; er sitzt auf der Bühnenkante und
trinkt.

HELFER

Es sind vierhundert. Es ist nach
Mitternacht. Keiner zählt morgen
die Reihen.

LENZ

Ich zähl sie.

HELFER

Du zählst alles.

LENZ

Einer muss.

(er rückt einen Stuhl, einen
Fingerbreit)

Der Kerl kann keinen Nagel gerade
einschlagen. Der hält den Hammer
wie einen Füller.

(er lacht)

Dafür hat er drei Stunden auf
meinem Feld gestanden und den Mund
gehalten, bis ich fertig war. Das
kann sonst keiner. Also mach ich
die Nägel. Und die Stühle.

HELFER

Und er?

LENZ

Der redet.

(er sieht die Reihe entlang,
ein Auge zu)

Und morgen redet er, und die Stühle
stehen gerade, und keiner merkt's.
Gut so. Merken sollen sie ihn,
nicht mich.

Er stellt den nächsten. Der Helfer schüttelt den Kopf und
steht doch auf und hilft.

78

INNEN. STERBEZIMMER – TAG – DIE KINDER

78

Ein Bett am Fenster. DIE ALTE (80er, klein, zäh). Sie
trinkt Annas Wasser in kleinen Schlucken. Anna legt ihr Heft
auf die Fensterbank. Auf einem Flugblatt, das rausrutscht,
sieht man eine Überschrift „15 Jahre Terror“, vergilbt. Die
Alte schaut hin und tippt mit den Fingern drauf.

DIE ALTE

Ist das von heute?

ANNA

Was? Das, neh, wahrscheinlich
nicht.

DIE ALTE

Und? Was meinst du?

ANNA

Weiß nicht.

Die Alte sieht sie an. Dann lacht sie – ein kurzes, hartes
Lachen, das den Takt gleich mitliefert.

DIE ALTE

Terroristen bauen keine Kraftwerke,
Kind. Konnte ja alles nicht schnell
genug gehen.

(MORE)

DIE ALTE (CONT'D)
 (sie klopft den Takt auf die
 Bettkante)
 Schneller. Schneller. Schneller.

Sie gibt Anna das Glas zurück.

79 INNEN. HAUS KESSLER, SCHLAFZIMMER – NACHT – DIE ELTERN 79

Ruth schläft, schwer, auf der Seite, den Bauch vor sich. Neben ihr, in seinem kleinen Bett, das an das große geschoben ist: Anton, zwei Jahre alt, ein Arm über dem Kopf, wie Kinder schlafen, die nichts befürchten.

Das Fenster steht einen Spalt offen. Es ist warm für die Jahreszeit.

Man hört, sehr fern, den Fluss.

80 INNEN. SAAL – NACHT – DIE ELTERN 80

Lenz stellt den letzten Stuhl. Vierhundert. Er tritt zurück, sieht die Reihen an – gerade, alle. Er ist zufrieden, wie man mit einer Sache zufrieden ist, die niemand sehen wird.

Er nimmt seine Jacke.

Dann verliert der Nachthimmel die Farbe.

Nicht laut. Zuerst nur das: Durch die hohen Fenster wird es hell, falsch hell, ein Licht, das nicht von der Straße kommt. Ein Zittern in den Scheiben. Dann, mit Verspätung, das Geräusch – ein Schlag, so tief, dass man ihn im Boden spürt, bevor man ihn hört.

Lenz steht mit der Jacke in der Hand.

Dann rennt er.

81 AUSSEN. STRASSEN – NACHT – DIE ELTERN 81

Aus dem Saal, auf die Straße. Über den Dächern, in Richtung Fluss: ein Licht, das nicht ausgehen will. Ein Glühen, das den Himmel von unten färbt.

Menschen. Erst wenige – Fenster gehen auf, Türen. Dann mehr. Dann rennt die Straße. Alle in eine Richtung: weg vom Fluss.

Lenz rennt in die andere.

Gegen den Strom, an Schultern vorbei, gegen Gesichter. Jemand packt ihn am Arm – „Nicht dahin!“ – er reißt sich los. Straße um Straße.

Über allem, jetzt schon: ein Geruch. Süß. Der Geruch der Felder, aber falsch, zu viel davon, als hätte jemand die

Ernte eines Jahres auf einmal angezündet.

82

AUSSEN. HAUS KESSLER, HOF – NACHT – DIE ELTERN

82

Sein Haus. Das Dach steht. Die Fenster stehen nicht.

Im Hof: Ruth. Auf den Knien, lebend, im Nachthemd, mit Glas im Haar und Anton im Arm – leblos. Sie schreit. Es ist kein Wort. Es ist nur ein Ton, immer derselbe.

Lenz kommt durch das Tor.

Er sieht sie. Erschrickt.

Dann geht er zu Ruth und kniet sich vor sie hin, nimmt beide in den Arm und sie schreit weiter, in seine Schulter hinein. Er hält sie, und über ihnen steht der Himmel in einem falschen Licht und riecht nach Blumen.

SPÄTER. Der Morgen graut. Das Glühen am Fluss ist kleiner geworden, nicht aus.

Lenz sitzt draußen im Hof. An ihn gelehnt sitzt Ruth. Keiner hat heute Nacht ein Auge zu gemacht. Vor ihnen liegt in Stoff eingewickelt Anton.

83

INNEN. FUNKSTUDIO – MORGEN – DIE ELTERN

83

Ein kleiner Raum, ein Mikrofon, ein Mann mit Kopfhörern. Vor ihm ein Blatt, frisch getippt, mit einem STEMPEL, der eben erst getrocknet ist.

Der Mann am Mikrofon räuspert sich. Liest.

Währenddessen: Wir sehen einen Schreibtisch in einem anderen Raum, Hände, die ein Blatt in eine Mappe legen. Hände, die wir kennen.

SPRECHER (V.O.)

Achtung, eine Mitteilung der
Stadtverwaltung. In der vergangenen
Nacht kam es im Kraftwerk am Fluss
zu einer Explosion. Nach ersten
Erkenntnissen handelt es sich um
einen Terroranschlag aus dem Umfeld
des Politikers Jahn, der das Werk
unter seinem Namen errichten ließ.

84

AUSSEN./INNEN. STADT – MORGEN – DIE ELTERN

84

Radios. In Küchen, in Läden, auf einem Fensterbrett im Hof, wo Leute mit Decken um den Schultern stehen. Die Stimme läuft überall gleichzeitig.

SPRECHER (V.O.)

Der Politiker Jahn ist nach Angaben
der Behörden bei seiner Flucht ums
Leben gekommen. Die Bevölkerung
wird gebeten, die Umgebung des
Werks zu meiden und den Anweisungen
der Ordnungskräfte Folge zu
leisten. Weitere Mitteilungen
folgen.

85 INNEN. HAUS KESSLER, KÜCHE – MORGEN – DIE ELTERN**85**

Das Radio auf dem Fensterbrett. Lenz steht davor, allein,
und dreht es aus.

86 AUSSEN. HINTERHÖFE – NACHT – DIE ELTERN**86**

Dieselbe Nacht, früher. Während es brennt.

Ein Hinterhof, dann ein zweiter, eine Mauer, ein Durchgang.
Zwei Gestalten in Mänteln, ohne Licht: ein MANN, der
vorausgeht und sich immer wieder umdreht. Eine FRAU, die
nicht langsamer wird; eine Hand hält sie auf dem Bauch,
unter dem Mantel, wo man noch nichts sieht.

Sie halten an einer Ecke. Über den Dächern das Glühen. Aus
einem Fenster, irgendwo, das Radio: „– aus dem Umfeld des
Politikers Jahn –“

Der Mann sieht die Frau an. Die Frau sieht den Mann an.

HELENE

(flüsternd)

Sie sagen, du bist tot.

JAHN

(flüsternd)

Dann bin ich das.

Es ist das letzte Mal, dass Paul Jahn laut hätte sprechen
können. Er hat es nicht getan.

87 AUSSEN. RUINE AM FLUSS – ABENDS – DIE KINDER**87**

Das Werk. Riesig, geborsten, von Pflanzen angefressen – die
Ruine eines Stolzes.

Über dem Haupttor, drei Meter hohe Buchstaben, halb
abgestürzt:

JAH ERK

Was fehlt, liegt unten im Schutt und ist Buchstabe für
Buchstabe verheizt, verbaut, verschwunden.

Anna geht am Ufer des Flusses davor vorbei.

88

AUSSEN. DIE FELDER – NACHT – DIE KINDER

88

Hinter dem letzten Haus: die FELDER. Mannshohe Stauden, so weit das Mondlicht reicht, ein Blühen, das im Dunkeln grau aussieht – und ein Geruch, der betäubt; man sieht ihn den Gesichtern an.

Die Gang zieht hinaus, ein Dutzend Kinder mit Messern und Säcken. Anna geht mit; ihr Platz ist hinten, Jakob neben ihr.

ANFÜHRER
(halblaut, im Gehen)
Schneiden, nicht reißen.

Es wird geschnitten: Dolden, in einem Rhythmus, den die Kleinsten am schnellsten können. Gepresst zu Ballen, verschnürt.

Anna schneidet, presst, trägt.

An der ABSPERRUNG – Beton, Draht – oben steht ein Mann mit einem Gewehr.

MANN MIT GEWEHR
Komm, komm. Alle Mann ein Stück zurück.

Ein Teil der Absperrung wird von außen geöffnet.
Ein Loch.

MANN MIT GEWEHR (CONT'D)
(zeigt auf zwei Kinder)
Ihr zwei.

Die zwei Kinder treten vor und übernehmen die Übergabe.

Die Ballen wechseln wortlos die Seite. Von drüben kommt Schokolade, Schnaps, Petroleum und Zigaretten.

Auf einer der Kisten, absurd sauber in all dem Schlamm: ein ETIKETT mit einem geschwungenen Zeichen: τ. Wir kennen es. Vom Plakat.

Später.
Die beiden Jungs der Übergabe verteilen die Ausbeute.
Anna erhält ihren Anteil: eine Schokolade.

89

AUSSEN. FELDRAND – NACHT – DIE KINDER

89

Auf dem Rückweg, wo der Acker in Schlamm übergeht: Etwas glänzt.

Anna bückt sich. Ein FLAKON – das Glas vom Plakat, matt geworden, der schöne Verschluss angelaufen. Darin: ein kleiner Rest, ein paar Tropfen, dunkler als Wasser.

Sie sieht sich um. Niemand. Sie öffnet ihn.

Die Knie geben nach. Sie setzt sich in den Schlamm, mitten hinein. Die Augen laufen über – ohne dass irgendwas traurig wäre. Ihr Gesicht weiß von nichts, nur die Tränen laufen.

Sie hält den Flakon in beiden Händen wie ein Küken.

So findet Jakob sie. Er ist den anderen ein Stück hinterher, wie immer. Er bleibt stehen. Sieht sie an, im Schlamm, mit dem Fläschchen.

Er fragt nicht.

Er hockt sich neben sie, in Reichweite, nicht näher. Nach einer Weile, todernst:

JAKOB

Wenn du sie essen willst – die
Blumen schmecken nach Seife.

Anna lacht. Und weint. Beides gleichzeitig, und sie weiß beides nicht zu erklären.

Der Verschluss kommt wieder auf den Flakon. Der Flakon verschwindet in ihrer Jacke, dahin, wo das Heft wohnt.

KEIN INSERT auf das Fläschchen. Keine Erinnerung. Wer das Versteck aus der ersten Nacht trägt, darf sich erinnern. Anna kann es nicht.

90

AUSSEN./INNEN. STADT – VERSCHIEDENE TAGE – DIE ELTERN

90

Die Stadt stirbt in Monaten. Man erzählt es nicht. Man zeigt es:

– Ein Markt, auf dem die Stände weniger werden. Wo einer fehlt, hängt ein Stoffstreifen an der Tür dahinter.

– Ein Mann, der sich am Brunnen den Ärmel hochschiebt – und auf der Innenseite des Arms ist ein Zeichen, dunkel, klein. Er sieht es an. Zieht den Ärmel wieder herunter. Ab jetzt lange Ärmel.

– Ein Lastwagen mit Soldaten, die Draht abrollen. Betonblöcke, die auf die Straße gesetzt werden. Ein Schild, frisch: SPERRGEBIET. BETRETEN VERBOTEN. Der Lastwagen fährt weg, nach draußen. Er kommt nicht wieder.

– Die Felder. Ungeschnitten. Die Stauden stehen und blühen, als wäre nichts, mannshoch, bis zum Horizont. Niemand erntet mehr. Der Geruch liegt weiter über allem – und man weiß jetzt, was er ist.

– Die Destillerie: Das Tor geschlossen, das τ über dem Tor schon blasser.

91 **INNEN. WOHNUNG JAHN – ABEND – DIE ELTERN**

91

Monate später.

An der Tür ein SIEGEL – Papier, ein Stempel der Stadtverwaltung. Es ist zerrissen. Jemand war vor ihr da.

Helene, verhüllt wie alle: Mantel, Tuch, lange Ärmel. Hochschwanger. Kein Licht. Sie kennt die Wohnung im Halbdunkeln.

Die Wohnung ist ausgeräumt. Nicht durchsucht – ausgeräumt: die Möbel fort, die Bücher fort, die Vorhänge fort. Helle Stellen an der Wand, wo Bilder hingen. Auf dem Boden, was niemand wollte: ein einzelner Schuh, Papier, Glas, das unter den Sohlen knirscht.

Sie geht durch die Zimmer, ohne stehen zu bleiben. An der Tür zum Arbeitszimmer bleibt sie doch stehen. Der Schreibtisch ist weg. Hinter dem leeren Fenster: das Werk, was davon steht, schwarz.

Im hintersten Zimmer, in der Ecke: die KISTE. Aufgeklappt, angewühlt, ein wenig Staub darauf glatt. Alte Schulhefte wollte niemand.

Sie kniet sich hin und öffnet sie. Die Hefte. Die Bücher. Sie räumt sie aus, Stapel um Stapel, leise, auf den Boden.

Ganz unten: die BLECHSCHACHTEL.

Sie klappt den Deckel auf, nur einen Spalt, und tastet hinein: die Scheine, zusammengerollt. Die Kette. Das Pferdchen. Und die Seide, in der etwas liegt, das sie nie wollte.

Sie steckt die Schachtel unter den Mantel.

Dann legt sie die Hefte zurück in die Kiste, Stapel um Stapel, und klappt sie zu. An der Tür drückt sie das zerrissene Siegel wieder an, so gut es geht.

92 **AUSSEN. STRASSE – MORGENGRAUEN – DIE ELTERN**

92

Der erste Laden, der Licht hat. Brot. Zwei Leute vor ihr.

Hinter der Theke steigt der BÄCKER auf einen Schemel, wischt mit dem Ärmel die Preise von der Tafel und schreibt sie neu. Die Zahlen werden länger. Niemand sagt etwas dazu.

Helene bezahlt mit einem Schein und bekommt wenige Münzen zurück, kleine; sie zählt sie nicht nach. Das Brot verschwindet unter dem Mantel, neben der Schachtel.

Sie geht.

93 **AUSSEN. DACH – ABEND – DIE KINDER**

93

Über die Stadt kommt ein Geräusch wie ein zweites Herz:
TROMMELN. Nicht schnell. Tief.

Anna ist zuerst oben – natürlich ist sie zuerst oben. Jakob kommt nach, Griff um Griff, grau im Gesicht. Er hasst Höhe. Er kommt trotzdem. Anna sieht es.

Von hier oben, quer über die Straßenschlucht:

Die HAUPTSTRASSE. Fackeln, ein Zug. Voran TROMMLER, dann – zwei Dutzend LÄUFER, alte Männer und Frauen, in leichten Sachen. Mit BLOSSEN ARMEN.

Zum ersten Mal in diesem Film zeigt jemand Male her wie Orden.

Anna, am Dachrand. Aus der Jacke: das Fernglas.

Zum ersten Mal durch heile Gläser – und das Erste, was sie scharf sieht, sind bloße Arme im Fackellicht.

Die Stadt steht an den Rändern der Straße, dicht, still – und singt. Etwas Halb-Vergessenes, mehr Summen als Lied – gezogen, schwer, in Wiederholungen, wie etwas, das beim Arbeiten entstanden sein muss. Es klingt nicht traurig. Es klingt auch nicht froh. Es klingt alt.

Am Stadtrand, wo die Straße in die Felder mündet, beginnen die Läufer zu rennen.

Wirklich zu rennen. Wie Kinder. Wie Verrückte.

Die Stauden schlucken einen nach dem anderen. Das Singen hört auf, nicht auf einmal – es franst aus. Dann ist nur noch das Blühen da, und das Trommeln, das langsamer wird wie ein sterbendes Herz. Dann hört auch das auf.

94 **AUSSEN. RÜCKWEG ÜBER DIE DÄCHER – NACHT – DIE KINDER**

94

Zwei Kinder auf einem First, hintereinander, langsam. Lange nichts als ihre Schritte.

Dann, ohne Anlass:

JAKOB

Die Alten sagen, es ist wie
Feiertag. Nur ehrlicher.

Er sagt es wie einen Witz, den man geerbt hat und nicht ganz versteht.

Anna antwortet nicht.

95

AUSSEN. INNENHOF DER DESTILLERIE – MORGEN – DIE KINDER

95

Der Morgen nach dem Lauf. Anna ist dem Weg des Zuges nachgegangen – rückwärts, bis an seinen Anfang, wir kennen das Haus vom Anfang.

Der Innenhof: Kessel, kalt, ineinander gestapelt. Über der Mauer hängen ausgewrungene Tücher. Hier ist gestern etwas gewesen, das wir nicht gesehen haben.

In der Mitte des Hofes: ein TISCH. Darauf, ordentlich: die Dinge der Läufer. Jacken, gefaltet. Ein Kamm. Ein Messer mit Horngriff. Ein Paar Stiefel, die Sohlen nebeneinander.

Niemand bewacht ihn.

Anna stellt sich in den Torbogen und sieht zu.

Im Lauf des Morgens kommen sie, einzeln, mit Zeit dazwischen: Eine GEZEICHNETE nimmt eine Jacke, hält sie einen Moment an sich und nimmt sie mit. Ein GANG-JUNGE – auf dem Markt wäre er laut – nimmt das Messer und ist leise dabei. Ein ALTER nimmt die Stiefel und stellt seine eigenen dafür hin, die schlechteren.

Niemand nimmt zwei Dinge.

Gegen Mittag ist der Tisch fast leer. Der Kamm liegt noch da.

Anna hat die ganze Zeit zugesehen. Sie geht, ohne etwas genommen zu haben.

96

AUSSEN. WASSERTURM – TAG – DIE KINDER

96

Anna klettert den Wasserturm – Routine, Griff um Griff, der höchste Punkt des Viertels. Oben, aus der Jacke: das Fernglas.

Sie schaut über die Stadt.

Plötzlich ein HÜGEL, am anderen Ende, hinter einem alten Depot. Ein Weg, der sich in Kehren hinaufdreht, ein Geländer als dünne Linie – und an einer Stelle, wo der Weg hinter den Schuppen verschwindet, setzt er aus. Eine Lücke im Bild.

Wie eine Treppe, der eine Stufe fehlt.

Anna sieht hin. Sieht weg. Sieht wieder hin.

97

INNEN. HAUS KESSLER, SCHLAFZIMMER – TAG – DIE ELTERN

97

Ein Bett, das zu viel ist: das kleine, am großen. Niemand hat es weggeräumt.

Und daneben, in einem Korb, neu: ein Säugling. JAKOB. Er schreit, wie Säuglinge schreien, ohne Grund und mit vollem

Recht.

Ruth hebt ihn auf. Sie ist schmaler geworden, seit der Nacht – nicht viel, aber man sieht es. Und auf ihrem Unterarm, als der Ärmel rutscht: ein Zeichen. Eins. Klein.

Sie sieht es nicht an. Sie sieht das Kind an.

Lenz steht in der Tür. Er hat einen Beutel in der Hand – von irgendwoher, getauscht, gebettelt. Er sieht die drei Dinge im Raum: die Frau, das neue Kind, das leere Bett.

Es gibt Häuser, in denen ein Bett zu viel steht. In dieses wird ein Kind hineingeboren.

98 INNEN. HAUS KESSLER, KÜCHE – NACHT – DIE ELTERN

98

Die Küche, die einmal für zwölf zu klein war. Jetzt sitzt einer darin.

Auf dem Herd ein Apparat, den Lenz aus Kupferrohr und einem Topf gebaut hat – eine kleine Destille, krumm, aber sie läuft. Es tropft in ein Glas. Er hält das Glas gegen die Lampe. Klar. Er riecht daran – einmal, ein Zug durch die Nase, wie an der Maische damals.

Dann trinkt er.

Es ist derselbe Mann, der einst Tau destillierte, mit derselben Nase, an demselben Kupfer. Nur was herauskommt, ist Fusel. Dieselbe Fertigkeit, gefallen.

99 INNEN. HAUS KESSLER, SCHLAFZIMMER – NACHT – DIE ELTERN

99

Ruth schläft. Auf ihrem Arm, der über der Decke liegt: zwei Zeichen jetzt. Lenz sitzt neben dem Bett, das Glas in der Hand, und sieht den Arm an. Riecht – unwillkürlich, das kann er nicht abstellen – und liest, was der Geruch sagt.

Er trinkt.

Er stellt das Glas ab. Legt Ruth die Decke über den Arm. Sitzt.

100 INNEN. VERSTECK – TAG – DIE ELTERN

100

Drei Zimmer. Wir sehen sie nie ganz – immer nur den Ausschnitt: eine Ecke mit einem Tisch, ein Fenster mit einem Vorhang, der nie ganz aufgeht, eine Tür, die von innen einen Riegel hat.

Der Mann, der einmal vor tausend Leuten sprach, sitzt am Tisch und flüstert. Er flüstert jetzt alles. Berufsmäßig.

Die Frau zieht sich an, um hinauszugehen: Mantel, Tuch, lange Ärmel – wie alle draußen. Ihr Gesicht kannte kaum

jemand; sie kann gehen. Er nicht.

HELENE
(flüsternd)
Brot, wenn es welches gibt. Und die
Frau am Brunnen sagt, es kommt eine
Lieferung.

JAHN
(flüsternd)
Sei vorsichtig.

HELENE
Ich bin immer vorsichtig. Das ist
mein Beruf jetzt.

Sie lächelt. Sie küsst ihn. Sie geht – die Tür, der Riegel
von außen, ihre Schritte auf der Treppe.

Er bleibt sitzen.

Aus dem Nebenzimmer: ein Kind, das wach wird. Ein kleines
Weinen, dann ein Rufen – kein Wort, noch nicht.

Er steht auf und geht hin, und man hört seine Stimme, ganz
leise, die etwas Beruhigendes sagt.

JAHN
Na, bist du aufgewacht?

Es ist ANNA. Sie ist ein Jahr alt und kennt die Welt als
das, was durch einen Vorhangspalt fällt.

101 INNEN. VERSTECK, SCHLAFECKE – ABEND – DIE ELTERN 101

Eine Matratze am Boden, eine Decke, die Petroleumlampe klein
gedreht. Anna liegt mit dem Kopf auf ihrem Schoß, das
Holzpferdchen aus der Schachtel im Arm. Müde. Helene sitzt
mit dem Rücken an der Wand gelehnt.

HELENE
(flüsternd)
Anna, kleine Anna. Weißt du. Oben,
hoch oben über der Stadt liegt ein
Ort.

102 AUSSEN. WEG ZUM AUSSICHTSORT – TAG – DIE KINDER 102

Der Weg in Kehren, das Geländer: rostig, an manchen Stellen
fort.

Anna geht voraus – und ihre Lippen zählen. Lautlos.
Jakob ist auch dabei, hintendran. Blass. Vorsichtig geht er
hinter ihr her. Helene spricht über aus dem Versteck über
dieses Bild.

HELENE (V.O.)
 Du gehst den Weg, der sich dreht.
 Am Geländer entlang. Du zählst die
 Schritte.

103 **INNEN. VERSTECK, SCHLAFECKE – ABEND (FORTSETZUNG) –**
DIE ELTERN

103

ANNA
 Mama, ich weiß.

HELENE ist gerührt. Eine Träne läuft ihr über die Wange.

HELENE
 Und abends..

HELENE beugt sich über Anna und flüstert. Streicht ihr
 durchs Haar und küsst sie auf den Kopf.

ANNA
 (flüsternd)
 Wann gehen wir hin?

HELENE
 Wenn du groß bist. Wir drei. Und du
 zählst.

ANNA
 Ich kann bis zwanzig.

HELENE
 Das reicht fürs Erste. Schlaf.

104 **AUSSEN. AUSSICHTSORT – TAG – DIE KINDER**

104

Oben.

Der weite Blick: die ganze Stadt auf einmal. Die Ruine mit
 den abgestürzten Buchstaben. Die Felder, ein graues Meer bis
 zum Horizont. Die Absperrung: ein dünner Strich. Und
 dahinter, unfassbar –

Welt. Einfach weiter.

Jakob kommt an, seine Augen öffnen sich groß. Er versucht
 den Blick „einzuatmen“. Er stellt sich neben Anna. Wir sehen
 beide Gesichter.

Zum ersten Mal steht Anna an einem hohen Ort und ist nicht
 allein. Jakob aufgrund seiner Höhenangst sowieso.

Anna greift seine Hand.

105 **INNEN. VERSTECK, SCHLAFECKE – ABEND (SCHLUSS) – DIE ELTERN** 105

Anna schließt die Augen. Das Pferdchen rutscht ihr aus der Hand. Helene legt es neben sie, an die Wand, wo es hingehört.

Im anderen Zimmer, bei der Tür, sitzt der Vater; da sitzt er abends – wer an der Tür sitzt, hört die Treppe zuerst. Man hört ihn, kaum, ein Blatt umblättern. Auch das ist ein Geräusch dieser Familie.

106 **AUSSEN. WEG VOM AUSSICHTSORT – TAG – DIE KINDER** 106

Der Rückweg, in Kehren. Anna voraus, Jakob hintendran, eine Hand am Geländer, wo eins ist.

ANNA

Ist da hinten mal einer durch?

JAKOB

(ohne stehen zu bleiben)

Am Anfang angeblich einige. Dann wohl niemand mehr. Ich glaube, jetzt ist es für die meisten eh zu spät.

ANNA

Und du?

JAKOB

Vielleicht. Irgendwann.

ANNA

Ich frag mich, ob überhaupt noch jemand schaut.

107 **AUSSEN./INNEN. ALTES KINO – SPÄTER NACHMITTAG – DIE KINDER** 107

Anna und Jakob im Gehen, ein Weg wie viele: Gassen, tote Läden, Fassaden mit heruntergelassenen Läden.

Dann bleibt Jakob stehen.

Über einem Eingang, den Anna nicht angesehen hätte: ein VORDACH auf dünnen Streben. Darunter, hinter blindem Glas, eine ANSCHLAGTAFEL – schwarze Rillen, Steckbuchstaben. Ein paar Buchstaben sind heruntergefallen oder geholt worden; was steht, steht mit Lücken – wie die Ruine am Fluss ihren Namen trägt.

Das Programm von damals. Drei Zeilen, drei Titel, halb zu lesen. Niemand hat sie je abgenommen. Es läuft, seit fünfzehn Jahren, dieselbe Woche.

JAKOB

Komm.

Und er ist schon drin.

INNEN, DER SAAL: hoch, dunkel, kühl. Jakobs Schritte kennen den Weg.

Licht fällt durch ein geborstenes Dachfenster. Der Boden: leer. Keine Stühle, keine Bänke – nur SCHRAUBLÖCHER im Estrich, in Reihen, Dutzende, wie ein Diktat ohne Wörter.

Die Sitzreihen sind verheizt.

Vorn: die LEINWAND – was von ihr übrig ist. Ein Rest, schief abgeschnitten; Stoff ist kostbar. Der Rahmen zeigt noch, wie groß sie war.

Anna steht zwischen den Schraublöchern und sieht sich um. Sie katalogisiert – und kommt auf nichts.

ANNA

Was war das hier?

JAKOB

Hier haben sie Licht an die Wand geworfen. Geschichten.

(Pause)

Alle haben in dieselbe Richtung geschaut. Hier standen Stühle in Reihe.

Anna sieht auf den Leinwandrest. Dann über die Schraublöcher, die Reihen. Sie versucht sich Leute vorzustellen, so viele, alle mit demselben Blick. Man sieht, dass es nicht gelingt.

JAKOB (CONT'D)

Komm mit, es wird noch besser.

DIE VORFÜHRKABINE: eine steile Stiege, ein Verschlag mit Ausblick auf den Saal. Darin, unter einer Plane: der PROJEKTOR.

Jakob hebt die Plane ab. Metall, Linsen, eine Kurbel. Sein Reflex greift vor ihm zu: Er öffnet eine Klappe, dreht, prüft. Das Gerät ist schwer und ganz. Es wäre zu retten.

Jakob sucht mit den Augen die Kabine ab, die Regale. Leere Blechdosen, gestapelt, offen.

JAKOB

(trocken; der Tacho-Ton)

Der geht. Es gibt nur nichts mehr, das man einlegen kann.

Anna, an der Kabinentür:

ANNA

Ich habe keine Ahnung wovon du sprichst.

JAKOB

Muss toll gewesen sein, damals.

Sie gehen. An der Tür dreht Anna sich noch einmal um.

Durch die offene Tür fällt der Nachmittag in den Saal – ein helles, schiefes RECHTECK auf dem Rest der Leinwand.

Es ist das einzige Bild, das dieses Kino noch zeigt. Es läuft, solange die Tür offen steht.

108

INNEN. VERSTECK – TAG – DIE ELTERN

108

Ein grauer Tag. Im hinteren Zimmer schläft der Vater – er hält die halben Nächte an der Tür, den Vormittag verschläft er. Es sind die Stunden, in denen die Wohnung den beiden gehört.

Helene räumt – was man in drei Zimmern eben räumt: eine Kiste, ein Bündel, Dinge, die von einem Platz an den anderen wandern.

Anna auf ihrem Arm, weil sie getragen werden will, obwohl sie längst laufen kann.

Ganz unten in der Kiste, unter dem Wenigen, das von früher geblieben ist: die BLECHSCHACHTEL.

Sie horcht einen Moment zum hinteren Zimmer: der Schlafatem, gleichmäßig. Dann setzt sie Anna auf die Kiste, öffnet die Schachtel. Seide. Der FLAKON.

ANNA

Was ist das?

HELENE

Das ist –
– das ist von früher. Es duftet.
Willst du mal riechen?

Sie öffnet ihn – ganz vorsichtig, wie man etwas öffnet, wovon es nur eines gibt –, tupft einen einzigen Tropfen auf ihren Handrücken. Sie testet zuerst. Dann hält sie die Hand vor das Gesicht der Kleinen.

Anna riecht.

Ihr Gesicht: Erst nichts. Dann etwas, das kein Wort hat. Sie riecht noch einmal. Sie legt ihre eigene kleine Hand auf die der Mutter, als könnte man einen Geruch festhalten.

ANNA

Das riecht gut. Nochmal?

HELENE

Nein. Das reicht. Sonst ist es weg.

Sie schließt den Flakon. Die Seide. Die Schachtel. Legt sie zurück in die Kiste, ganz unten.

Aber die Hand behält sie noch eine Weile in Annas Nähe, und Anna hat die Nase daran, und keine der beiden sagt etwas.

109

INNEN. VERSTECK – ABEND – DIE ELTERN

109

Helene kommt zurück, wie sie immer zurückkommt: den Riegel, den Mantel, das Bündel. Aber sie legt das Bündel nicht ab. Sie steht in der Tür.

Jahn sieht auf.

HELENE

(flüsternd)

Ich habe Ruth gesehen. Am Brunnen.
Sie hat mich nicht erkannt.

JAHN

Und?

HELENE

Sie hat einen Kleinen auf dem Arm
gehabt. Ein Junge, ein Jahr
vielleicht.

(Beat)

Und Anton –

Sie muss nicht weitersprechen. Er weiß es, bevor sie es sagt. Er hat es vielleicht immer gewusst, seit der Nacht.

HELENE (CONT'D)

In der Nacht. Im Haus. Er hat
geschlafen.

Jahn sitzt lange am Tisch.

Dann zieht er ein Blatt heran. Und einen Stift. Und setzt an – eine Zeile, irgendeine, ein Zeichen, dass er lebt, dass er weiß, dass er –

Er schreibt drei Wörter. Wir lesen sie nicht.

Er sieht die drei Wörter an.

Und dann sieht er zur Tür. Zum Vorhang. Zu dem Zimmer, in dem ein Kind schläft, das nicht mehr schlafen würde, wenn diese Zeile den falschen Weg nähme. Ein Blatt, ein Bote, ein Wort zu viel an einem Brunnen – und die Version, die ihn für tot erklärt, hätte plötzlich eine Adresse.

Er legt den Stift hin.

Er nimmt das Blatt und hält es in die Lampe, bis nichts mehr davon da ist.

Helene sagt nichts. Sie versteht es.

110 AUSSEN. BRUNNEN / GASSEN – TAG – DIE ELTERN 110

Eine Frau geht einkaufen. Das ist alles, was man sieht: eine Frau in einem Mantel, mit einem Tuch, mit langen Ärmeln, unter Frauen in Mänteln mit Tüchern und langen Ärmeln. Sie stellt sich an. Sie tauscht. Sie geht.

Vier Jahre lang hat sie das richtig gemacht: nie dieselbe Zeit, nie derselbe Weg, nie ein Wort zu viel. Sie ist die Unauffälligste unter den Unauffälligen.

Wir folgen ihr von hinten.

Einige Personen kommen ihr entgegen. Darunter ein Mann. Er sieht an ihr vorbei – eigentlich. Dann bleibt er stehen, wir mit ihm, Helene geht weiter. Er sortiert seine Gedanken.

Macht kehrt und geht hinter ihr her.

111 INNEN. WERKSTATTWOHNUNG – MORGEN – DIE KINDER 111

Ruths guter Tag. Sie sitzt halb, es ist Licht im Zimmer, und sie redet.

RUTH

Zehn Jahre werfen die uns jetzt
Kisten vom Himmel. Weißt du, was
ich behalten hab, von dem ganzen
Himmel?

(Pause)

Die Kondensmilch.

Jakob grinst über der Arbeit. Anna, am Tisch, lacht ihr Nasen-Lachen.

112 INNEN. WERKSTATTWOHNUNG – MITTAG – DIE KINDER 112

Das Licht ist gewandert. Ruth liegt wieder. Ihr Blick findet Jakob, und etwas darin ist verrutscht.

RUTH

Anton. Das Fenster.

Stille.

Er macht das Fenster zu. Er hält ihre Hand, bis sie schläft.

Anna sieht zu.

113 INNEN. WERKSTATTWOHNUNG – ABEND – DIE KINDER 113

Das Licht ist fast weg. Ruth wacht auf. Sie sieht Jakob an – ganz klar, klarer als den ganzen Tag.

RUTH

Jakob.

Einmal. Richtig. Sie greift nach seiner Hand.

Jakob hält still, mitten in der Bewegung.

Mehr sagt sie nicht. Sie schläft wieder ein.

114 AUSSEN. HOF DER WERKSTATT – NACHT – DIE KINDER 114

Das Fenster der Werkstattwohnung: erleuchtet, klein. Drinnen sitzt Jakob am Bett.

Im Hof steht der Mann vom Markt.

LENZ (jetzt Ende 50, hager, lange Ärmel; Hände, die einmal etwas gekonnt haben). Jakobs Vater.

Neben ihm, auf dem Mauervorsprung: eine Flasche. Schnapps, voll, der Korken drin.

Lenz steht und trinkt nichts.

SPÄTER. Das Licht im Fenster ist klein geworden.

Jakob sitzt am Bett. Erhebt sich und steht lange am Bett, ohne sich zu rühren.

Dann öffnet er das Fenster. Weit.

Lenz sieht das offene Fenster an. Er versteht es, wie man etwas versteht, worauf man die ganze Nacht gewartet hat.

Er setzt sich auf den Mauervorsprung, neben die volle Flasche. Er lässt sie zu.

So bleiben die beiden, jeder auf seiner Seite der Nacht: der Junge am offenen Fenster, der Mann bei der vollen Flasche. Bis es hell wird.

Ein ruhiger Tod.

115 AUSSEN. BRACHE / GRABSTELLE – TAG – DIE KINDER 115

Ein Stück Brache, das die Stadt zu so etwas gemacht hat – Reihen aus flachen Steinen, Holzmarken ohne Namen.

Särge gibt es nicht; Holz wärmt. Die Toten werden in Tücher genäht, die flachen Steine aus den Ruinen liegen gegen die Hunde. Namen stehen hier keine.

Ruths Tuch ist ordentlich genäht. Die Naht ist fein.

Wenige Menschen. Jakob. Lenz, zwei Schritte neben ihm – zwei Schritte, die keiner schließt. Der Anführer ist gekommen, mit zwei von der Gang; sie stehen hinten und halten die Mützen in den Händen, und man sieht: Das haben sie zu oft gemacht für ihr Alter. Hinter ihnen der Karren aus der Szene „Der Reparierer“

Worte werden gesprochen, wenige. Wir hören sie nicht. Wir müssen nicht.

Anna steht am Rand, wo man steht, wenn man zu niemandem gehört.

116 **AUSSEN. STADT – TAG – DIE KINDER**

116

Nach dem Grab. Sie gehen.

Lange nichts.

Dann, mitten ins Gehen, ohne Anlauf:

ANNA

Im Heim hab ich Sachen gewusst. Wo der Zucker liegt. Wer nachts über den Hof geht.

Jakob sieht sie nicht an. Das ist seine Art zuzuhören.

ANNA

Jeder wollte Zucker. Ich hab ihn verteilt. Für ein halbes Brot.

JAKOB

Und wenn sie dich erwischt hätten?

ANNA

Nicht mich.

Jakob nickt.

ANNA

Einer der Erzieher hat geklaut. Von den Rationen, seit Jahren. Alle wussten es.

(Pause)

Einmal, da hing ein Zettel von drüben dran. Mit der Anzahl der Rationen.

JAKOB

Und?

ANNA

Zur Verwaltung gelegt.

JAKOB

Und dann?

ANNA

Gewartet.

Jakob bleibt fast stehen. Dann lacht er – das Lachen, das umfällt, mitten auf der Straße, am Tag einer Beerdigung. Er geniert sich sofort und lacht weiter.

JAKOB

Wie gewartet. Bis jemand es liest?

ANNA

War sicherer.

JAKOB

(noch im Lachen)

Und der Erzieher?

ANNA

Dann war das Heim zu Ende.

Jakob sieht sie von der Seite an – lange. Zum ersten Mal seit dem Grab ist sein Gesicht nicht mehr grau.

117

INNEN. HAUS DES MAGNATEN, ARBEITSZIMMER – TAG – DIE ELTERN

117

Der kleine Raum. Die Hände auf dem Tisch. Vor ihnen ein UMSCHLAG, offen, und daneben, was hineinkommt:

Ein Zettel mit einer Adresse – eine Straße, ein Haus, ein Stockwerk. Und ein zweites Papier, mehrere Blätter, eine Abschrift, sauber getippt. Man liest die Überschrift, wenn man will: GUTACHTEN. Und weiter unten einen Satz, der unterstrichen ist: „...die Auslegung wird halten.“

Die Hände legen die Blätter in den Umschlag. Erst die Adresse. Dann das Gutachten.

Man sieht kein Gesicht. Man hört eine Stimme, temperiert, die einen Satz sagt – zu jemandem, der im Raum steht und den wir nicht sehen:

MAGNAT (O.S.)

Ich finde, der Mann hat ein Recht darauf, es zu wissen.

Das ist alles. Kein Befehl. Kein Name.

Der Umschlag wechselt den Besitzer. Die Hände bleiben zurück, leer, sauber.

Der Raum ist derselbe und ist es nicht: Das Bett, in dem Ruth lag, ist gemacht. Das Werkzeug an der Wand, säuberlich. Das Feldbett leer.

LENZ sitzt am Tisch. Vor ihm steht Wasser, das er nicht anrührt. Er ist nüchtern.

ANNA sitzt auf dem Hocker gegenüber – den sie sich, ohne nachzudenken, zur Tür hin gedreht hat. Jakob ist Essen holen.

LENZ

Die Felder. Früh um vier, im Sommer. Da war der Geruch am besten – vor der Sonne, wenn der Tau ihn noch festhält. Wir sind gerannt, um um vier draußen zu sein. Gerannt. Zur Arbeit.

ANNA dreht sich zu ihm.
Lenz sieht sie an. Lange. Fast ein Lächeln.

LENZ

Ich hatte einen Freund, der konnte keine Witze erzählen. Klügster Mensch, den ich je –
(bricht ab, setzt neu an)
Der hat dir die Pflanze erklärt, dass du heulst, so schön war das. Aber ein Witz, drei Sätze – hat er nicht heil über die Straße gebracht. Er hat immer die Pointe zuerst gesagt. Immer. Aus Sorge, du könntest sie verpassen.

Anna hört zu, wie sie allen zuhört. Ihre Augen gehen einmal, beiläufig, zu seinen Ärmeln. Zugeknöpft.

ANNA

(beiläufig; das Beiläufig der Ermittlerin)
Wie hieß er?

Ein Atemzug. Lenz' Daumen reibt über den Tischrand.

LENZ

Mein Freund.

Anna registriert es.
Und Lenz redet weiter, als wäre nichts gefragt worden:

LENZ (CONT'D)

Ruth hielt ihn immer für ein bisschen steif, ihr gefiel seine Freundin besser. (schmunzelnd) Die hatten immer gut was zu Lachen....
(MORE)

LENZ (CONT'D)

Ich hab ihm alles vorgesagt.
Jahrelang. Ich stand daneben wie
beim Theater. Teilweise hab ihm
seine eigenen Witze vorgesagt,
halblaut, und die Leute haben
gelacht, und er hat sich verbeugt.

(Pause)

Das war mein bester. Dass keiner
gemerkt hat, wer ihn erzählt.

Anna sagt nichts. Aber sie steht nicht auf.

LENZ (CONT'D)

Den hier hat er nie heil über die
Straße gebracht. Pass auf.

Er richtet sich auf. Kaum. Aber er richtet sich auf.

LENZ (CONT'D)

Fragt einer den Säufer: Warum
trinkst du? Sagt der Säufer: Damit
ich vergesse. Fragt der andere: Was
denn?

Lenz lässt die Pause stehen. Genau so lang, wie sie muss.

LENZ (CONT'D)

Weiß nicht mehr.

(Beat)

Also wirkt's.

Anna lacht. Einmal, kurz, durch die Nase. Gegen ihren
Willen.

Lenz sieht auf, als wäre Licht angegangen. Er geht ans
Fenster, sieht nichts.

LENZ

(leise)

Noch einen?

119 **AUSSEN. STRASSENZUG / X-STRASSE – TAG – DIE KINDER**

119

Anna, allein, auf einem ihrer Wege.

Auf der anderen Straßenseite, im Trab: der HUND.

Anna bleibt stehen. Er nicht. Er hat sie nicht gesehen.

Sie folgt ihm. Nicht wie eine, die ruft – wie eine, die
zusieht: mit Abstand, an den Hauswänden entlang.

Der Hund schlüpft durch einen halb eingestürzten Torbogen –
und ist weg.

An der Ecke: ein KREIDE-X, hüfthoch, oft nachgezogen.

Anna steht vor dem X. Der Hund ist dahinter.

Die Kreide gilt nicht für Hunde. Die Tauben nisten, wo keiner hinget – die X-Straßen sind das beste Jagdrevier der Stadt, und es gehört niemandem, weil es keiner betritt.

Anna sieht die Straße hinauf, die Straße hinunter. Niemand.

Dann geht sie am X vorbei.

DIE X-STRASSE: still auf eine Art, die die Stadt sonst nicht kennt. Die Fassaden stehen. Dahinter steht nichts – durch die Fenster sieht man Himmel. Was Holz war, ist verheizt; was Metall war, ist verbaut. Die Häuser sind leergegessen: Gesichter, hinter denen nichts mehr trägt.

Überall: TAUBEN. Auf den Sims, in den Fensterhöhlen, unterm Dach. Der einzige Ort der Stadt, an dem etwas im Überfluss lebt.

Der Hund ist auf einem BALKON im ersten Stock – über eine Schutthalde hinauf. Unterm Dachsim: Nester.

Dann sieht er Anna.

Er wird still. Ganz still. Die Ohren vor.

Anna kommt näher, unten, auf der Straße. Langsam. Sie will etwas sagen – und hat nichts. Sie hat ihm nie einen Namen gegeben. Es gibt kein Wort, mit dem man ihn rufen kann.

Ihre Hand hebt sich. Halb. Flach.

Der Hund bleibt.

Anna geht die gleiche Schutthalde langsam hinauf.

Erst ist es nur ein Rieseln. Putz, ein feiner Vorhang aus Staub. Der Hund sieht Anna an, Anna sieht den Hund an.

Dann reißt der Balkon aus der Wand.

Kein Laut von ihm. Nur das Haus: ein Brechen, ein Schlag, Staub, der die halbe Straße nimmt. Der Boden bebt. Einmal.

Dann steht der Staub in der Luft und sonst nichts.

Anna gräbt. Mit den Händen, ohne einen Ton, Stein um Stein. Sie gräbt, bis sie an eine Platte kommt, die sich nicht heben lässt. Sie versucht es trotzdem. Dann versucht sie es nicht mehr.

Sie kniet im Schutt und ist vierzehn Jahre alt.

Dann schichtet sie die Steine zurück, die sie gehoben hat. Flach, einen auf den anderen, ordentlich. Wir kennen diese Steine. So liegen sie auf der Grabstelle – gegen die Hunde.

Sie geht. Nach wenigen Sekunden. Die Tauben kommen zurück, eine nach der anderen, auf die Simse, in die Fensterhöhlen.

120 INNEN. HAUS KESSLER, KÜCHE – ABEND – DIE ELTERN

120

Lenz am Tisch, das Glas, die Destille tropft. Es klopft.

Nicht an der Tür – am Fenster, von der Straße her. Als er hinsieht, ist da niemand mehr. Aber auf dem Fensterbrett, außen, angelehnt an die Scheibe: ein UMSCHLAG.

Er holt ihn herein. Kein Absender. Sein Name darauf, in einer Schrift, die er nicht kennt.

Er öffnet ihn.

Erst der Zettel. Eine Adresse. Nichts sonst – keine Erklärung, kein Name. Nur eine Straße, ein Haus, ein Stockwerk.

Er versteht nicht.

Dann die Blätter. GUTACHTEN. Er liest den Namen darauf. Er liest den Satz, der unterstrichen ist. Und dann – weil er der Mann ist, der er ist – liest er das Ganze, langsam, mit dem Finger an der Zeile, wie ein Feldarbeiter liest.

„...die Wirkung erheblich stärker als angenommen... der Druck im Kessel steigt über die ermittelten Werte... ein Umbau ist im gegenwärtigen Baustand nicht mehr möglich... Die Auslegung wird halten.“

Er liest es zweimal.

Und dann sieht er auf die Adresse. Und plötzlich versteht er sie doch.

Er faltet die Blätter. Er steckt sie ein. Und er trinkt nicht. Zum ersten Mal seit vier Jahren steht das Glas voll auf dem Tisch, und er rührt es nicht an – weil er auf einmal etwas hat, das er nüchtern denken will.

121 INNEN. WERKSTATTWOHNUNG – TAG – DIE KINDER

121

Ein anderer Tag. Jakob ist unterwegs.

Als Anna klopft, stehen die zwei Becher schon auf dem Tisch.

Lenz ist schmaler geworden; es geht schnell jetzt. Am Hals, über dem Kragen: ein neues Mal.

Er sieht Annas Blick – den Blick, der immer auf Male fällt, sie kann es nicht abstellen. Er zeigt mit dem Daumen darauf, mit der Präzision eines Fachmanns:

LENZ

Der ist neu. Ich nenn ihn den
Bürgermeister. Sitzt oben und tut
nichts.

Sein Lachen ist trocken wie Reisig.

Anna sieht genauer hin. Unter dem Kragen, halb verdeckt:
noch einer.

ANNA

Unterm Kinn sitzt noch einer.

LENZ

Der Stellvertreter.

Anna lacht durch die Nase. Lenz sieht sie an mit diesem
hungrigen Blick, und für einen Moment sind das hier zwei
Menschen, denen es gut geht.

Die Uhr an ihm läuft. Wir sehen sie jetzt mit bloßem Auge.

122

AUSSEN. BRACHE / GRABSTELLE – TAG – DIE KINDER

122

Ruths Stein. Jakob hockt davor und richtet, was nicht
verrutscht ist: den flachen Stein, die Holzmarke. Arbeit,
die keine ist. Anna steht daneben.

Lange nichts.

ANNA

Wer ist Anton?

Jakob rückt den Stein einen Fingerbreit. Und wieder zurück.

JAKOB

Mein Bruder. Nie kennengelernt.
Ist damals nachts mit den anderen
gestorben. Er war drei. Mehr weiß
ich auch nicht.

ANNA

Mmh. Schräg.

JAKOB

Mama meint es nicht böse.

Anna sieht ihn an.

Anna setzt sich auf den Mauerrest neben dem Grab. Und zählt
zurück:

ANNA

Ich weiß nicht, wer meine waren.
Eltern.

(Pause)

Ich hab Stimmen.

(MORE)

ANNA (CONT'D)

Flüstern, mehr nicht. Ein Wort, das
laut war – einmal. Und eine
Geschichte, die immer wieder kommt
und irgendwie aufhört.

JAKOB

Erzählst du sie mir mal?

ANNA

(nach einer Zeit)

Vielleicht.

Sie bleiben, bis es langsam Dunkel wird.

123

AUSSEN. STRASSE, VOR DEM HAUS – ABEND – DIE ELTERN

123

Eine Straße wie hundert andere. Ein Haus, ein Stockwerk,
eine Tür.

Lenz steht auf der anderen Seite, in einem Hauseingang, wie
einer, der auf niemanden wartet. Den Zettel hat er nicht
mitgenommen. Er braucht ihn nicht; die Adresse steht in ihm,
seit er sie gelesen hat.

Lange passiert nichts.

Dann geht die Tür auf – einen Spalt. Eine Frau tritt heraus,
Mantel, Tuch, lange Ärmel, wie alle. Im Hinaustreten dreht
sie sich um und spricht durch den Spalt zurück in die
Wohnung, leise; wir sind zu weit weg, um es zu hören. Es ist
nicht viel. Es ist das, was man sagt, wenn drinnen jemand
bleibt.

Sie zieht die Tür zu und geht die Straße hinunter, an Lenz
vorbei, ohne ihn zu sehen.

Lenz sieht ihr Gesicht.

Er rührt sich nicht. Er steht wie einer, der einen Geist
gesehen hat. Sie geht um die Ecke. Er steht noch.

Dann geben die Knie nach. Er rutscht an der Wand des
Hauseingangs herunter, bis er auf der Stufe sitzt, und
bleibt so, die Hände vor dem Gesicht.

124

AUSSEN. RUINE AM FLUSS – NACHT – DIE ELTERN

124

Er ist gegangen, ohne zu wissen, wohin. Jetzt steht er
davor.

Das Werk. Riesig, geborsten, schwarz gegen den Nachthimmel.
Vier Jahre lang hat er den Weg hierher vermieden. Über dem
Haupttor, drei Meter hoch, hängen die Buchstaben – noch
alle, damals; der Rost hat sie noch nicht geholt.

JAHN-WERK.

Er sieht es an. Lange.

Dann steigt er über den Schutt vor dem Tor, Brocken um Brocken, bis er nah genug ist. Er bückt sich, nimmt einen Stein, wiegt ihn in der Hand – und wirft. Mit allem, was er hat.

Der Stein trifft die Mauer und fällt. Ein kleines Geräusch an einer sehr großen Wand. Sonst nichts. Die Buchstaben bleiben, wo sie sind.

Er sinkt zu Boden, mitten im Schutt, und weint.

125 INNEN. WERKSTATTWOHNUNG – TAG – DIE KINDER

125

Ein anderer Tag, dasselbe Wasser, das er nicht trinkt. Die Nummern werden dunkler; sie rutschen näher an etwas heran.

LENZ

Ich hab mal einen Saal bestuhlt.
Eine Nacht lang. Vierhundert
Stühle. Für eine Versammlung,...
(er richtet unsichtbare
Stuhlreihen aus)
Stühle, Kind. Ich hab Stühle
geschleppt für die Zukunft. Und
dann..

Abbruch.

Aber es kommt nichts mehr. LENZ ring um Fassung. Dann, mitten aus dem Nichts:

LENZ

Wie alt bist du?

ANNA

Vierzehn.

Lenz nickt und räumt beschämt den Becher weg.

126 INNEN. SPEICHER – NACHT – DIE KINDER

126

Anna liegt wach, die Augen offen, das Dachfenster ein graues Rechteck.

Und die Sätze kommen wiederholend. Als Stimmen, leise, aus dem Dunkel – in ihrem Kopf, mit uns als Zeugen:

RUTH (OFF)

Anna, lass dich ansehen...

LENZ (OFF)

... ihr gefiel seine Freundin
besser. Die hatten immer gut was zu
Lachen ...

MUTTER (OFF)
... ein Ort, hoch über allem ...

LENZ (OFF)
Wie alt bist du?

Stille.

Anna setzt sich auf.

Sie sieht zum Dachfenster. Macht sich auf.

127

AUSSEN./INNEN. HEIM, ARCHIVFENSTER – NACHT – DIE KINDER

127

Das Heim bei Nacht, von außen: dunkler geworden. Irgendwo brennt etwas Licht.

Anna klettert. Das Archivfenster kennt sie von früher: der Riegel, der nicht ganz schließt.

Sie gleitet hinein –

Im Archivraum brennt Licht.

DER BLEISTIFT sitzt an dem kleinen Tisch zwischen den Regalen. Vor ihm: eine Kanne, zwei Tassen.

Zwei.

DER BLEISTIFT
Ich habe Tee.

Als wäre das eine Erklärung.

Anna steht am Fenster, halb drin, halb draußen.

Sie kommt ganz herein.

Er gießt ein. Die Kanne zittert nicht.

DER BLEISTIFT
„Tee ist das einzige Getränk, das die Zeit anhält.“
(Pause)
Stand in einem Buch. Das Buch ist verheizt worden. Der Satz nicht.
Hallo Anna.

ANNA
(Verwundert)
Hallo.

Anna trinkt. Es ist das Beste, was ihr seit Wochen angeboten wurde.

Anna sieht sich um. In einer Ecke hat sich der Bleistift eine provisorische Schlaf-Ecke eingerichtet. Eine Kerze, einige Bücher.

DER BLEISTIFT
Ich koche immer für 2.

128 **INNEN. ARCHIV – NACHT – DIE KINDER**

128

Regale, Ordner, die Reste einer Verwaltung. Anna steht vor dem Tisch.

ANNA
Meine Aufnahme. Da muss was sein.
Ein Papier. Irgendwas.

Der Bleistift sieht sie an. Dann steht er auf – und holt kein Papier.

Aus dem untersten Fach, hinter den Ordnern: ein kleines Bündel Stoff, verschnürt, zehn Jahre Staub in den Falten.

Er legt es vor sie hin und wickelt es aus, vorsichtig, mit seinen langen grauen Fingern.

Darin liegt ein HÖLZERNE PFERDCHEN.

Klein, handschmeichlerisch, die Mähne fast abgeliebt – ein Ding, das tausend Stunden in einer Kinderhand war.

DER BLEISTIFT
Das war bei dir, als du kamst.

Anna rührt sich nicht.

ANNA
Wer hat mich gebracht?

DER BLEISTIFT
Das weiß ich nicht. Nicht mehr,
wahrscheinlich. Das Pferd hab ich
damals versteckt, für den Fall. ...

Es passt in ihre Hand, als hätte die Hand zehn Jahre auf nichts anderes gewartet. Der Daumen findet eine Stelle an der Mähne von selbst.

Das Heft in ihrer Tasche wird schwer wie ein Mühlstein. Sie greift nicht danach.

Wir verstehen eine Sekunde vor ihr, und dann versteht sie.

129 **INNEN. – NACHT – DIE KINDER**

129

DIE NACHT, DRITTES MAL. Die fremdeste:

Das Zimmer ist fast leer. Die Möbel falsch, zu wenige, an den falschen Stellen. Wo das Fläschchen stand: nichts.

Und die Stimmen sind vertauscht – die Frauenstimme sagt, flüsternd, die Worte des Mannes; die Männerstimme ist ein

Klang ohne Worte.

Die Kinderhand. Darin, selbstverständlich, als wäre es immer da gewesen: das Pferdchen.

Sie hält es, wie man ein Pferdchen hält: zwischen zwei Fingern, den Daumen an der Mähne, an der Stelle, die er von selbst findet. Sie lässt es über die Dielen gehen, ins Licht hinein, vier Beine, Schritt für Schritt, und wieder heraus. Es rollt nicht. Es geht.

(War es da? War es je da?)

Es KLOFFT. Der Riegel. Die Tür.

Und das laute Wort des Vaters – zehn Jahre lang nur Klang – ist zum ersten Mal fast Sprache: zwei Silben.

Zwei Silben, die „Lorenz“ sein könnten. Oder alles andere.

Ob die Erinnerung das Wort endlich freigibt oder es gerade erst baut, ist nicht zu entscheiden. Wir haben eben gesehen, was sie mit einem Pferdchen kann.

Der Arm streckt sich ins Licht. Die Waffe. Das Mal in der Form des Kopfes des Pferdchens. Überscharf – das Einzige, was immer gleich bleibt.

Vorn, in der Kinderhand, das Pferdchen. Hinten, im Licht, das Mal. Zum ersten Mal in einem Bild. Dieselbe Form.

Und wir glauben kein Bild mehr.

130 AUSSEN. DACH DES HEIMS – NACHT – DIE KINDER

130

Anna sitzt auf dem First des Heims, wo sie als Kind saß. Unter ihr das dunkle Haus, vor ihr die dunklere Stadt.

Das Pferdchen in der Faust. Das Heft auf den Knien.

Annas Hand liegt auf der ersten Seite des Hefts.

Sie schlägt sie nicht auf.

131 INNEN. KLASSENRAUM, HEIM – NACHT – DIE KINDER

131

Der Weg vom Dach führt durchs Haus. Ein Flur, eine offene Tür: der Klassenraum. Mondlicht auf leeren Bänken.

Anna will vorbei. Und geht hinein.

An der Wand hängt noch das Plakat. Das Werk, stolz, im Anschnitt von unten. Davor, klein, die vier Menschen mit den Fahnen.

Anna hat dieses Bild tausend Stunden angesehen und nie gesehen.

Drei Gesichter sind ausgekratzt, das Grau speckig von Jahren. Das vierte hat niemand angerührt: eine junge Frau, lachend, ein Kind auf dem Arm.

Das Gesicht kennt Anna. Sie hat es zuletzt gesehen, als weniger davon übrig war.

Ruth.

Und neben ihr eine der Ausgekratzen: Das Gesicht ist weg, die Haltung ist geblieben. Sie steht ein wenig gedreht, und eine Hand liegt auf dem Kleid, tief, wie Hände liegen, wenn sie etwas bewachen.

Anna steht lange vor dem Bild und streicht der Frau über den Bauch.

132 INNEN. HAUS KESSLER, SCHLAFZIMMER – NACHT – DIE ELTERN 132

Ruth schläft. Sie schläft jetzt viel.
Lenz setzt sich zu ihr. Er hat die Blätter in der Jacke. Er hat sich vorgenommen, es ihr zu sagen. Sie ist die Einzige, der er es sagen könnte; sie war dabei, damals, in der Küche, als der Freund noch der Freund war.

RUTH
(halb wach)
Bist du's.

LENZ
Ich bin's.

RUTH
Der Kleine?

LENZ
Schläft.

Sie greift nach seiner Hand. Findet sie. Behält sie.

RUTH
Du riechst nicht nach – heute nicht.

LENZ
Nein.

RUTH
Gut.
(sie schließt die Augen wieder)
Dann red mit mir. Wenn du nüchtern bist, redest du nie.

Er sieht sie an. Er öffnet den Mund. Die Wörter sind da: Er lebt. Er hat es gewusst. Ich habe die Adresse.

Sie kommen nicht heraus.

Er sieht auf ihre Arme. Auf das, was die Nacht damals mit ihr gemacht hat und was es weiter mit ihr macht, jeden Tag ein Zeichen mehr.

Vier Jahre lang hat die Rechnung nur eine Seite gehabt: Ich war im Saal. Ich habe die Stühle gerückt. Ich war bei ihm statt bei dir. – Und jetzt steht auf der anderen Seite ein Name. Ein Mann, der es wusste. Der es weichgeschrieben hat. Der weggelaufen ist. Und dessentwegen ich im Saal war.

Wer sich selbst nicht vergeben kann, nimmt jede Adresse, an die sich die Schuld schicken lässt.

RUTH (CONT'D)

Lenz?

LENZ

Schlaf. Es ist ... nichts.

Er streicht ihr über den Arm, über die Zeichen, ganz leicht. Sie schläft ein. Er sitzt, bis ihr Atem ruhig geht.

133 INNEN. HAUS KESSLER, KÜCHE / FLUR – NACHT – DIE ELTERN 133

Aus der Schublade unter der Anrichte, ganz hinten, unter Tüchern: eine WAFFE. Alt, aus einer Zeit vor allem. Er hat sie nie gebraucht. Er wiegt sie in der Hand.

Er steckt sie ein.

Er geht durch den Flur. Vor der Tür zum kleinen Zimmer bleibt er stehen. Drinnen schläft ein Dreijähriger, Jakob.

Lenz sieht ihn an, durch den Türspalt. Lange.

Dann zieht er die Tür leise zu.

134 AUSSEN. DESTILLERIE, MAUER – TAG – DIE KINDER 134

Die alte Destillerie: ein langer Backsteinbau, tote Schornsteine, der Geruch von damals längst aus den Wänden.

An der Hofmauer: NAMEN. Mit Kreide geschrieben, untereinander, manche verwittert, manche frisch. Eine Liste, die niemand verwaltet und alle respektieren

JAKOB steht vor der Mauer. Allein.

Sein Blick geht die Namen durch – und bleibt hängen.

Da steht, in ordentlicher, altmodischer Handschrift, mit vollem Namen, Vor- und Zuname, frisch:

LORENZ KESSLER

Jakob steht sehr still.

135

AUSSSEN. VOR DER WERKSTATT – TAG – DIE KINDER

135

Anna kommt – und Jakob steht schon da, vor der Tür, als hätte er nicht hineingekonnt.

JAKOB

Er hat sich eingetragen.
Ordentlich. Mit vollem Namen.

Anna versteht sofort, was gemeint ist.

JAKOB

Lorenz Kessler.

Stille.

In Anna klingt etwas an – zwei Silben, tief unter zehn Jahren. Oder sie baut es in diesem Moment. Es ist nicht zu entscheiden, nicht für sie, nicht für uns.

Dann, zum ersten Mal, seit wir ihn kennen, will Jakob etwas:

JAKOB

Du bist schnell. Dir fällt was ein.
Hilf mir, ihn da runterzukriegen.

Anna – die ihm nie eine Bitte abgeschlagen hat, weil er nie eine hatte – sagt nichts.

Eine Sekunde. Zwei. Eine Sekunde zu lang.

Jakob sieht sie an. Sieht irgendwas, das er nicht benennen kann.

JAKOB

Du schaust ihn an wie deine
Erwachsenen.
Wie einen aus deinem Heft.

ANNA

Runterkriegen. Wie denn. Sag mir,
wie.

JAKOB

Dir fällt sonst alles ein. Beim
Zucker. Bei den Listen. Bei deinem
Hund ist dir auch was eingefallen –

ANNA

Der Hund war ein Zoll.

JAKOB

Der Hund war deiner. Du hast nicht
mal gewartet, bis sie ihn
festhalten. Du hast genickt und
bist gegangen.

ANNA

Und du bist mir auf jedes Dach
nachgeklettert, grau wie Asche, und
hast keinen Ton gesagt. Versteckt
hattest du deinen Vater. Ich sehe
alles.

(Pause)

Sieh du ihn dir mal an. Er hat
nicht mehr lange – von der Wand
oder nicht.

(ruhig)

Und wenn das sein letzter Wunsch
ist, dann lass ihn ziehen.

JAKOB

Ja. Du siehst alles. Und sagst
nichts. Du sitzt bei ihm, du hörst
ihm zu, seit Wochen – und wenn ich
einmal was brauch, rechnest du.

ANNA

Ich rechne nicht –

JAKOB

Ich hab zugesehen. Eine Sekunde. Du
hast gerechnet wie am Zoll.

Anna schweigt.

JAKOB

Leute, die immer nur nehmen, kenn
ich. Die ganze Stadt nimmt. Ich
dachte –

Er bricht ab. Er sagt nicht, was er dachte.

Jakob geht. Anna bleibt stehen und sieht ihm nach.

136 **AUSSEN. VOR DER WERKSTATT – NACHT – DIE KINDER**

136

Anna kommt nicht, um zu klopfen.

Durchs Fenster, aus dem Dunkel der Gasse: Drinnen brennt die
kleine Lampe. Jakob sitzt beim Feldbett – auf dem jetzt der
Vater liegt und schläft; zum ersten Mal sehen wir Lenz auf
diesem Bett. Jakob sitzt einfach nur da. Wacht.

Dann tritt sie an die Tür. Aus der Jacke: das Fernglas.

Sie stellt es auf die Türschwelle. Mittig. Ordentlich.

Und geht.

137 **INNEN. VERSTECK, WOHNRAUM – NACHT – DIE ELTERN**

137

Ein Abend wie hundert davor.

Die Petroleumlampe steht auf dem Boden, weil sie dort am wenigsten Licht durch den Vorhang gibt; sie wirft einen gelben Kreis.

Die Eltern flüstern.

HELENE

(flüsternd)

... lass uns hingehen. Anna kann hier nicht drin versauern. Du auch nicht. Ich möchte es Ihr zeigen. Anna, du weißt, der Ort, hoch oben über der Stadt. Der Weg, der sich

Es KLOFFT.

Das Flüstern hört auf.

Es hat in vier Jahren nie geklopft.

Ein Blick zwischen den Eltern. Jahn geht zur Tür.

Wir sehen auf Helene, die angespannt Ihrem Mann mit Blicken folgt.

Sie geht einen Schritt zurück zur Tischkante.

Die Kamera nimmt ihren Arm und dann ihre Hand ins Zentrum. Die herunterkommt, flach, ruhig, abwärts. Die Kamera wandert mit herunter unter den Tisch. Wir sehen auf Anna, die das Zeichen kennt und ruhig ist. Wir bleiben auf ihr.

Der Riegel. Die Tür. Alles dumpf. Zeitlupe. Ein Lichtblitz. Wir sehen unscharf, nur noch angeschnitten, wie Helene nach vorne läuft. Noch ein Lichtblitz. Dann nichts mehr. Wir bleiben noch einige Sekunden auf Anna.

138

AUSSEN. INNENHOF DER DESTILLERIE – MORGEN – DIE KINDER

138

Kälte, in der man den Atem sieht. Kessel mit warmem Wasser, getragen von FREIWILLIGEN – niemand teilt sie ein, sie kommen von selbst. Die Sterbenden richten es selbst.

Dampf steht über dem Hof.

Die LÄUFER, ein Dutzend, legen ab, was sie getragen haben: Jacken, Hemden, Dinge. Ein TISCH für die Dinge. Niemand bewacht ihn.

Die Freiwilligen waschen die, die heute laufen. Arme, Gesicht, Nacken – langsam, gründlich, ohne Zeremonie. Es sieht aus wie das, was es ist: Menschen waschen Menschen.

Und mit dem Ablegen und dem Waschen sind da – Arme. Bloße Arme, überall im Hof, Male in jeder Schrift. Was die Stadt verhüllt, seit wir sie kennen, ist hier einfach da.

Auf der anderen Seite des Hofes: LENZ, mit bloßen Armen.

Male, viele, alte und neue – eine ganze Schrift. Wir sehen ihn zum ersten Mal ohne Ärmel, und es ist, als sähen wir einen Mann zum ersten Mal nackt.

Vor ihm JAKOB. Der Blick der Kamera fängt seine Schuhe ein. Frisch geflickt.

Jakob sagt nichts. Lenz sagt nichts.

Dann heben sich die Hände des Vaters. Halb. Auf halber Höhe bleiben sie stehen und fallen wieder runter.

Zwischen den beiden steht vierzehn Jahre Luft.

ANNA steht am Rand.

Annas Blick tut, was ihr Blick immer tut. Er fällt auf die Arme.

Der Dampf geht auf. Zwei Sekunden, drei: auf dem inneren Unterarm, zwischen vielen – ein Mal in Form des Pferdekopfes.

Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Der Dampf geht wieder dazwischen.

KEIN INSERT. KEINE NÄHE. KEINE MUSIK. Wir sind zu weit weg, um zu schwören, und wir bleiben es.

Anna schließt die Augen.

Sie öffnet sie wieder. Jetzt schaut sie auf sein Gesicht. Lenz erwidert den Blick. Kurz, dann wieder zu Jakob.

Wieder blicken wir auf Anna.

Dann geht sie zum Tisch mit den abgelegten Dingen. Legt, zwischen die Jacken und Hemden, das hölzerne Pferdchen. Sie tut es einfach.

Die Kamera bleibt bei ihr und beim Tisch, bis sie sich abwendet.

Die TROMMELN setzen ein, tief, wie ein zweites Herz.

Der Zug: voran die Trommler, dann die Läufer, in leichten Sachen, mit bloßen Armen. Lenz unter ihnen – aufrechter, als wir ihn zuletzt gesehen haben, und noch nicht aufrecht.

Die Stadt steht an den Rändern, dicht. Und singt das Halb-Vergessene. Näher jetzt, nah genug für Worte – ein Arbeitslied, gezogen und schwer: eine Zeile, die sich wiederholt, als müsste sie einen Rücken gerade halten, und eine dritte, die antwortet.

Früh um viere, eh die Sonne steht,
früh um viere, eh die Sonne steht,
geh ich in den Tau, eh der Tau vergeht.

Alte Stimmen tragen die Worte; die Kinder kennen sie nur halb und summt die Lücken. Es ist das Erntelied. Die Stadt singt ihren Läufern nach, was sie ein Leben lang zur Arbeit gesungen hat.

JAKOB läuft das erste Stück am Rand mit, auf gleicher Höhe mit dem Vater.

Die Ecke, wo die Straße in die Felder mündet. Dort bleiben die Lebenden stehen. Das ist die Regel, die niemand erklärt.

Jakob bleibt stehen. Der Zug läuft weiter. Von hinten kommt Anna angelaufen.

140 AUSSSEN. DIE FELDER – TAG – DIE KINDER

140

Die Straße wird Feldweg, der Feldweg wird Spur, die Stauden stehen mannshoch und blühen.

Am Rand der Felder beginnen die Läufer zu rennen.

Wirklich zu rennen. Wie Kinder. Wie Verrückte.

Und Lenz läuft.

Im Laufen richtet sich etwas in ihm auf: Die Schultern kommen zurück. Der Schritt greift. Der Feldarbeiter findet einen Boden, den er kennt – diesen Boden, es gibt keinen anderen, den er so kennt.

Die Stauden schlagen über dem Ersten zusammen. Über dem Zweiten.

Kurz bevor das Blühen ihn nimmt, dreht Lenz das Gesicht in den Geruch – die beste Nase der Stadt, im Geruch ihres Lebens –

und LACHT.

Dann ist da nur noch das Feld.

Das Trommeln wird langsamer. Hört auf.

141 AUSSSEN. STADT / WEG ZUM HÜGEL – TAG – DIE KINDER

141

Die Stadt ist sehr still.

Anna und Jakob gehen nebeneinander. Ohne sich zu berühren. Ohne zu reden.

Um Jakobs Hals das Fernglas.

Sie gehen den Weg zum Hügel hinauf, in Kehren, am Geländer.

142

AUSSEN. AUSSICHTSORT – MORGENGRAUEN – DIE KINDER

142

Die Stadt unten ist grau und still und vollzählig. Der dünne Strich der Absperrung. Dahinter: Welt, einfach weiter.

ANNA und JAKOB sitzen nebeneinander am Geländer. Nicht berührend. Der Abstand: eine Handbreite.

Lange nichts. Dann:

ANNA

Mama hat immer davon gesprochen,
das wir irgendwann oben über der
Stadt sitzen werden. Ich glaube,
hier.

Anna sieht auf die Stadt. Dann sagt sie es auf – nicht wie man erzählt, wie man auf sagt: ein Text, der seit zehn Jahren auswendig ist.

ANNA

Hoch über allem ist ein Ort. Man
geht den Weg, der sich dreht, immer
am Geländer, und zählt die
Schritte. Und oben liegt einem die
ganze Stadt zu Füßen, wie ein
aufgeschlagenes Buch. Und am Abend
kommt das –

Sie hält an.

Nicht wie jemand, der nachdenkt. Wie jemand, der im Dunkeln eine Treppe geht, die er kennt – und die Stufe ist nicht da.

Jakob fragt nicht.

JAKOB

(leise)

Weiter.

ANNA

– und es legt sich über alles, und
alles, was kaputt ist, sieht von
dort oben aus wie heil. An diesem
Ort haben wir dir dein Leben
versprochen. Und wer dort oben war,
der weiß: Hinter der Stadt hört die
Welt nicht auf. Wenn du groß bist,
gehen wir hinauf, wir drei. Und du
zählst die Schritte.

Jakob nickt. Sieht auf die Stadt, die Absperrung, den dünnen Strich.

JAKOB

Meine hat sich von den Drops nur
die Kondensmilch gemerkt.

Anna lacht. Leise, durch die Nase. Sie lehnt sich nicht an
ihn. Sie sitzt nur ein bisschen weniger allein.

Dann legt Jakob seine Hand auf das Geländer, neben ihre.

143

AUSSEN. WEG ZUR ABSPERRUNG – TAG – DIE KINDER

143

Ein Weg zwischen Feldern, auf den dünnen Strich am Horizont
zu.

Am Wegrand, schief in der Erde: ein amtliches SCHILD von
früher. Die Schrift fast fort, gefressen von Wetter:

SPERRGEBIET

BETRETEN VERBOTEN

Niemand sieht hin.

Zwei Kinder gehen darunter hindurch, jedes mit einem Bündel,
auf den Horizont zu, hinter dem die Welt einfach weitergeht.

144

AUSSEN. MAUER DER GANG – TAG – DIE KINDER

144

Auf einer Mauer, weit hinter ihnen, am Rand des Reviers:

Der gelbe HUND.

Er sitzt und sieht ihnen nach, den zwei kleiner werdenden
Gestalten zwischen den Feldern.

Er läuft nicht hinterher.

Ob sie durchkommen, sehen wir nicht. Die Hoffnung auf einen
Ausweg wiegt schwerer.

SCHWARZ.

ENDE